



LIBRARIES

UNIVERSITY OF WISCONSIN-MADISON

Aufwärts. Jahrgang 2, Nr. 13 June 18, 1949

Köln: Bund-Verlag, June 18, 1949

<https://digital.library.wisc.edu/1711.dl/EH6BSWZPF2L2B8L>

This material may be protected by copyright law (e.g., Title 17, US Code).

For information on re-use see:

<http://digital.library.wisc.edu/1711.dl/Copyright>

The libraries provide public access to a wide range of material, including online exhibits, digitized collections, archival finding aids, our catalog, online articles, and a growing range of materials in many media.

When possible, we provide rights information in catalog records, finding aids, and other metadata that accompanies collections or items. However, it is always the user's obligation to evaluate copyright and rights issues in light of their own use.

Auf wäirts



Abstoßen!

Foto: Helmut Koch

JUGENDZEITSCHRIFT DES DEUTSCHEN GEWERKSCHAFTSBUNDES

NR. 13 · JAHRGANG 2

Preis 10 Pfg.

18. JUNI 1949

Ein Jahr ist nun der „Aufwärts“, die Jugendzeitung des Deutschen Gewerkschaftsbundes, zu unserer Jugend gekommen. Ich hoffe, daß die Jugend mit mir der Überzeugung ist, daß der „Aufwärts“ das gehalten hat, was er seinem Namen nach versprach. Aufwärts aus dem Zusammenbruch unserer Heimat, in den die Jugend ganz besonders hineingerissen worden ist, aufwärts aus der seelischen und geistigen Not, aufwärts aus der sozialen Not und aufwärts aus der wirtschaftlichen Not! Ich weiß, der Weg aufwärts ist lang und schwer. Ich wünsche dem „Aufwärts“ und der Gewerkschaftsjugend von Herzen, daß sie aus der gemeinsamen Arbeit Mut und Kraft für diesen Weg finden.

Hans Böckler

In gemeinsamen Bemühungen haben alte und junge Gewerkschafter den „Aufwärts“ geschaffen und ausgestaltet. Er hat gehalten, was er versprochen und sich in seinem ersten Erscheinungsjahr als ein wirklicher Freund und Wegbereiter der schaffenden Jugend in ihrem Streben um eine bessere Zukunft gezeigt.

Der „Aufwärts“ ist die Zeitschrift für die schaffende Jugend geworden, die sich allein und voll der wirtschaftlichen und sozialen Interessen der schaffenden Jugend annimmt, ihren Blick für ihre eigenen Interessen und ihre Umwelt schärft. Ich bin überzeugt, daß der „Aufwärts“ auch in Zukunft dieser Aufgabe weiter voll gerecht wird. Ich hoffe, daß noch viel mehr junge Kolleginnen und Kollegen als bisher zu ständigen Lesern werden und der „Aufwärts“ auch bald offiziell über sein jetziges zonales Verbreitungsgebiet hinaus zum Organ für die gesamte schaffende Jugend der Bundesrepublik Deutschland wird. Also weiter: „Aufwärts!“

Albin Karl

Ein Jahr kommst Du nun regelmäßig in die Betriebe und bist dadurch die lebendige Verbindung zwischen den Bundesorganen und den Mitgliedern, aber auch zwischen den Mitgliedern in Ost und West, Nord und Süd untereinander geworden. Sagen wir ruhig, wir wollen Dich nicht mehr missen.

Ein Geburtstag soll kein Tag der Kritik sein, sondern gute Wünsche mögen das Geburtstagskind ins neue Lebensjahr begleiten.

Mein Hauptwunsch für Dich, den ich heute als mein dringlichstes Anliegen auch an die Leser-gemeinde richte, ist, daß Dein Leserkreis sich in diesem Jahr verdoppeln möge, damit unser gewerkschaftliches Gedankengut überall bei den jungen Mitgliedern bekannt werde.

Darum „Glückauf“ ins zweite Lebensjahr!“

Matthias Föcher

Es war wirklich ein Ereignis, als wir vor einem Jahr, kurz vor der Währungsreform, die erste Nummer unseres „Aufwärts“ herausbringen konnten.

Neben dem Glückwunsch zum Geburtstag und allen guten Wünschen für die weitere Entwicklung ist aber auch die Frage berechtigt: Hat die Zeitschrift in ihrem Inhalt und ihrer Gestaltung erfüllt, was die Jugendlichen von ihr erwarten durften?

Ich glaube, diese Frage ist nicht schwer zu beantworten, denn mit jeder neu herausgegebenen Nummer wächst die Freude und das Interesse an dieser Zeitschrift, die in ihrem textlichen Inhalt und der bildnerischen Gestaltung all die Gebiete behandelt, die für die Jugend von besonderem Werte sind. Trotz der Fülle und der Vielheit des Stoffes hat sie den Grundsatz unserer Gewerkschaftsbewegung — die parteipolitische und religiöse Neutralität — mit feinem Gefühl zu wahren gewußt.

Mit ihren Beiträgen über die Pioniere der Arbeiterbewegung vermittelt sie der Jugend einen Einblick in das Werden und Wachsen unserer Bewegung und ebnet damit gleichzeitig den Weg, um die Erfahrung der Älteren mit der Schwungkraft der Jugend zu einer glücklichen Synthese zu vereinigen, damit unser Streben nach Freiheit, Frieden und Menschenwürde dem Ziele zugeführt wird. Der erfreulicherweise immer stärker werdende Lebenswille und Gestaltungsdrang unserer Jugend möge trotz aller wirtschaftlichen und sozialen Schwierigkeiten im beginnenden zweiten Jahr in dieser Zeitschrift noch nachhaltiger zum Ausdruck kommen.

In diesem Sinne herzlichen Glückwunsch und weiterhin „Aufwärts!“

Hans vom Hoff

Die Reichsbahn könnte helfen



Idyllischer Winkel in den Bergen — unerreichbar für die Werktätigen. Sie müssen verzichten, denn sie können die hohen Fahrtkosten nicht erschwingen. Andere Länder geben uns das Beispiel: Verbilligte Ferienfahrten für einzelne erholungsuchende Werktätige und ihre Familien.

— U R L A U B S F A H R T E N F Ü R W E R K T Ä T I G E —

Durch das Wirken der Gewerkschaften ist für alle Gewerkschaftsmitglieder durch Tarifverträge oder Gesetze ein jährlicher Erholungsurlaub geschaffen und ständig verbessert worden.

Der Erholungsurlaub für den arbeitenden Menschen soll dazu dienen, seine Arbeitskraft zu erhalten, sie wiederherzustellen oder neu zu stärken.

Soll der Erholungsurlaub seinen Zweck erfüllen, so genügt es nicht, daß der Arbeitnehmer für eine gewisse Zeit des Jahres lediglich von seiner üblichen Arbeit unter Fortzahlung des Lohnes freigestellt wird. Wesentliche Voraussetzungen für eine zweckentsprechende Nutzung und Gestaltung des Erholungsurlaubes sind u. a.:

1. Luftveränderung während des Urlaubs,
2. ein geeignetes Erholungsheim.

Der großen Mehrzahl unserer Gewerkschaftsmitglieder ist es wegen des geringen Einkommens und der Höhe der Eisenbahnfahrtpreise nicht möglich, Urlaubsreisen durchzuführen.

Im Interesse der Menschen und ihrer Arbeitskraft sollte schnellstens ein Weg gesucht und gefunden werden, ihnen Urlaubsreisen zu ermöglichen.

Dem Gedanken einer zweckentsprechenden Urlaubsgestaltung könnte ein guter Dienst geleistet werden, wenn sich die Reichsbahn entschließen könnte, für Gewerkschaftsmit-

glieder verbilligte Urlaubsreisen dänn zu genehmigen, wenn der Arbeitgeber und die zuständige Gewerkschaft bestätigen, daß das Gewerkschaftsmitglied eine Reise zu Urlaubszwecken unternehmen will.

Unsere Reichsbahn ist mit Ausnahme des Berufsverkehrs nicht überlastet, sondern ein Teil der Züge ist nur gering besetzt. Die verbilligten Urlaubsreisen könnten der Reichsbahn zugleich eine zusätzliche Einnahme zuführen. Geringfügige Ermäßigungen werden aber zu keinem Erfolg führen. Erwägenswert wäre, die Ermäßigungen nach der Höhe der Einkommen zu staffeln und sie eventuell auf unmittelbare Familienmitglieder auszudehnen.

Die Regelung müßte einfach und klar sein, schnell eingeführt und möglichst unbürokratisch gehandhabt werden.

Die Reichsbahn möge bedenken, die Gewerkschaften in den Westzonen haben rund fünf Millionen Mitglieder, welche alle einen Urlaubsanspruch besitzen. Nur ein verschwindend geringer Prozentsatz davon kann unter den jetzigen Verhältnissen in Urlaub fahren.

Ein Übereinkommen zwischen Reichsbahn und Gewerkschaftsrat, welches zu einem entsprechenden Erlaß führt, könnte der Reichsbahn zugleich einen wirtschaftlichen Auftrieb geben. Ein Schritt der Reichsbahn in dieser Richtung wäre eine soziale Tat.

Georg Reuter

Im Juni jährt sich der Tag, an dem unsere Jugendzeitschrift „Aufwärts“ zum erstenmal erschien. Nun ist ein Jahr ihrer gewerkschaftlichen Arbeit abgeschlossen. Die Jugendzeitung der Gewerkschaften wurde in einer Zeit geschaffen, in der die brennendsten Probleme der Gewerkschaftsarbeit zu lösen waren. Zu ihnen gehört das Jugendproblem, das eine der wichtigsten Aufgaben ist, die uns das 3. Reich hinterließ. Unser Jugendorgan sollte der Gewerkschaftsjugend Helfer und Streiter sein, um alle die Schäden zu überwinden, die unsere Jugend in seelischer und geistiger Hinsicht erlitten hat. Die Jugend ist wie kein anderer Teil unseres Volkes das Opfer der Propagandawalze des Leierkastenmannes im 3. Reich geworden. Es ist Aufgabe des Aufwärts, der Jugend zu helfen, sie an die Gewerkschaftsarbeit heranzuführen und sie mit der Arbeit der Gewerkschaften zur Neuordnung von Wirtschaft und Staat vertraut zu machen.

Der Aufwärts, zunächst als Sorgenkind geboren, hat sich zu einem prächtigen Burschen entwickelt, der nicht nur das Strampeln versteht, sondern auch stehen und gehen gelernt hat. Mit dem Gehen und Stehen kommt das Laufen und mit dem Laufen das Raufen, und damit dürfen wir von un-

serem Aufwärts die beste Entwicklung erwarten. Sicher hat auch unser Aufwärts das erste Jahr nicht kritik- und fehlerfrei überstanden. Aber alles ist steigerungsfähig, auch das Gute, ja sogar das Beste.

Wenn wir als Bundesvorstand an diesem Jahrestag an die Aufwärts-Redaktion und die Verlagsleitung einige Worte der Anerkennung richten, so verbinden wir damit gleichzeitig den Wunsch, noch einiges anders und besser zu machen. Unser Wunsch an die Jugend geht dahin, mehr als bisher an der Ausgestaltung des Aufwärts mitzuarbeiten und sich darüber hinaus noch aktiver für die Verbreitung unserer Zeitschrift einzusetzen. Unser Aufwärts hat sich in dem ersten Jahr seines Erscheinens in der britischen Zone wie auch in allen anderen westlichen Besatzungszonen einen dankbaren Kreis von Lesern geschaffen. Die Jugend kann und soll die künftige Entwicklung des Aufwärts maßgeblich beeinflussen. Bei dieser Arbeit wird sie sich immer auf die Unterstützung des Bundesvorstandes verlassen können. Ein neues Jahr gewerkschaftlicher Arbeit liegt vor uns. Möge unser Weg weiter aufwärtsgehen.

Hans Böhm

WARUM BEKOMME ICH NICHTS FÜR MEIN GELD?

„Ja, ja“, seufzte der Großvater, „ich kann mich noch gut der Zeit erinnern, wo man ein Päckchen Tabak für 10 Pfennig und in der Militärkantine ein großes Glas Bier für 5 Pfennig bekam.“

„Und Suppenfleisch kostete 6 Groschen“, ergänzte die Oma — „und überhaupt alles war billiger als heute.“

„Ja, dafür habt ihr aber auch viel weniger verdient.“

„Das stimmt! Aber wir konnten uns doch damals für unseren Lohn mehr kaufen. Was, Alte, mit ner Mark in der Tasche konnte man sich schon prima amüsieren?“

Freilich, die Alten haben recht. Man kann heute mit seinem Lohn oder Gehalt herzlich wenig anfangen. Die Preise sind gestiegen, und die Löhne konnten nicht mitkommen, obwohl sie, in Geld ausgedrückt, höher sind als früher. Der Geldlohn ist zwar gestiegen, aber der Reallohn, das ist ja gerade die Summe von Gütern, die man für sein Geld kaufen kann, ist gesunken.

In dieser Tatsache liegen einige sehr interessante Zusammenhänge verborgen, an denen wir als nachdenkliche junge Menschen nun doch nicht vorbeigehen wollen. Wir wollen einmal versuchen, etwas hinter die

münzungen sank der innere Wert des Goldes und des Silbers. Dies hatte ein allgemeines Steigen der Preise zur Folge. Die Löhne blieben hinter der Preissteigerung zurück. Und so kommen wir auf den Kern der Sache! Man muß bei den Löhnen und Gehältern den Nominallohn von dem Reallohn unterscheiden.

Ob ich 30 oder 40 DM in der Woche verdiene, ist nicht so wichtig wie die Feststellung, wieviel ich mir für meinen Wochenlohn kaufen kann. Selbstverständlich, wenn die Preise der Waren gleichbleiben, dann bedeutet die Auszahlung von 40 DM tatsächlich eine Steigerung des Lohnes um ein volles Drittel. Aber wenn die Preise auch um ein Drittel gestiegen sind, dann sind die 40 DM nicht mehr als vorher 30 DM.

Es kommt somit auf das Verhältnis der Preise zu den Löhnen an. Die Lohnpolitik muß, um wirkungsvoll zu sein, durch eine entsprechende Preispolitik ergänzt werden. Es hat sich leider in der Vergangenheit oft gezeigt, daß eine Erhöhung der Geldlöhne lediglich zum Ausgleich für eine vorher stattgefundene Preissteigerung diene. Nun ist dies durchaus erwünscht. Wenn die Preise der wichtigsten Unterhaltsgüter steigen, müssen die Gewerkschaften versuchen, durch entsprechende Erhöhungen der Tariflöhne die Sicherstellung der bisherigen Lebenshaltung zu erreichen. Aber genau genommen, ist dieser Vorgang keine Lohnerhöhung, sondern nur Lohnanpassung an die gestiegenen Preise. Eine echte Lohnerhöhung ist nur möglich, wenn bei steigenden Geldlöhnen die Warenpreise nicht auch im gleichen Maße steigen. Die Preise müssen entweder gleichbleiben oder wenigstens weniger als die Löhne steigen oder sogar fallen, wenn die Geldlohnsteigerung gleichzeitig eine Reallohnsteigerung bewirken soll. Und dies ist durchaus möglich.

In der Vergangenheit, in der man den Dingen ihren freien Lauf ließ, hinkten die Löhne immer hinter den Preisen nach. Zwei Weltkriege und der Unsinn wirtschaftspolitischer Machtkämpfe zwischen den einzelnen Staaten, Monopolimperialismus und nationalistischer Wahn haben den Wohlstand vernichtet. Und was das Traurigste ist, man hat vor allem denen genommen, die schon vorher wenig hatten. Wieder einmal sollen die arbeitenden Schichten die Hauptlasten tragen, wenn es nach dem Wunsche der ehemals herrschenden Kreise ging.

Aber diesmal wollen wir ihnen das Spiel verderben! Wir wollen uns einschalten in den Gestaltungsprozeß von Wirtschaft und Staat, damit dem Arbeiter sein Recht werde und insbesondere auch sein Recht auf gerechten Lohn und ausreichenden Anteil an den Früchten seiner Arbeit.

F. TH.

Die Gewerkschaftsjugend trägt die Gewerkschaften unseres Landes in eine bessere Zukunft. Die Gewerkschaften und die schaffende Jugend gehören zusammen. Unsere Gewerkschaftsjugend-Zeitschrift „Aufwärts“ von den schaffenden jungen Menschen selbst ins Leben gerufen und getragen, ist und wird uns immer ein Helfer sein, um die Forderungen der Gewerkschaftsjugend an die Gesetzgebung und an die Gesellschaft zu erfüllen. Die Jugendzeitschrift ist Freund und Wegbereiter der Gewerkschaftsjugend. Ihr ein herzliches Glückauf!

Georg Reuter

Kulissen der Wirtschaft zu schauen. Glaubt ihr, daß man für den Wert einer heutigen Mark im Zeitalter Karls des Großen, also so um 800 nach Christi Geburt, eine voll ausgewachsene Kuh kaufen konnte? Tatsache! So hoch war damals die Kaufkraft des Geldes. — Oder daß im Mittelalter ein Kreuzritter für sich und seinen Knappen, einschließlich der beiden Reitpferde, Verpflegung und Unterkunft von Deutschland bis Kleinasien mit ganzen 40 Mark bestreiten konnte?

Entsprechend den niedrigen Preisen waren aber damals auch die Einkommen sehr gering.

Im Mittelalter herrschte eben ein ungeheurer Mangel an Edelmetall, und hierdurch ein hoher Wert des Geldes.

Erst seit dem 16. und besonders seit Mitte des 19. Jahrhunderts stieg die Edelmetallerzeugung. Durch die gewaltigen Produktionssteigerungen und die gesteigerten Aus-

Berlin zu Großvaters Zeiten um 1900. Auch schon damals reichten die Löhne nicht aus.



LIEBER FREUND!

Es drängt mich, Dir, der gesamten Redaktion und allen den vielen Mitarbeitern meinen herzlichsten Glückwunsch zum ersten Jahrestag des „Aufwärts“ darzubringen.

Jede neue Nummer macht Freude und zeigt, daß es Euch gelang, mit dem „Aufwärts“ eine Zeitschrift zu schaffen, die sich nicht nur die Besten unserer Jugend eroberte, sondern auf deren Erscheinen sich auch viele der „Alten“ jedesmal freuen.

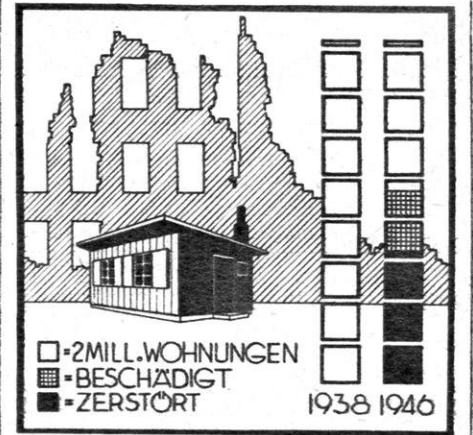
Glückauf für die Zukunft!

Jedoch mischt sich etwas Wehmut in meinen Glückwunsch. Vor Jahresfrist zwang uns die Lizenz, für die Herausgabe des „Aufwärts“ infolge der damaligen Papierknappheit die Auflage zu beschränken. Angesichts der vielen Hunderttausende gewerkschaftlich organisierter Jugendlicher und des Hungers nach einer guten Jugendzeitschrift erschien uns diese Auflage damals viel zu gering.

Aber wir hatten das Bedürfnis wohl überschätzt; denn der „Aufwärts“ blieb zunächst hinter der von uns als zu niedrig beklagten Zahl zurück. Seither ist der Leserkreis wesentlich gewachsen. Und doch, das Erreichte kann auch heute nicht ganz befriedigen. Euer „Aufwärts“, dessen Leiter und Mitarbeiter im Laufe des ersten Jahres eine wirklich hervorragende Jugendzeitschrift schufen, muß künftig in noch viel weitere Kreise der Jugendlichen dringen. Die Papierknappheit ist überwunden, überwindet nun den vermaledeiten Gleichmut der „vielen“, damit der „Aufwärts“ die Fahne wird, um die sich unsere ganze gewerkschaftliche Jugend scharf.

Ich weiß, mit wie glühendem Eifer Ihr Eurer schönen Aufgabe gerecht zu werden sucht. Ich weiß, Ihr alle ruht bei dem im ersten Jahr Geschaffenen nicht aus. Ihr müßt nicht die zukunfts-frohe Jugend sein, wenn es Euch nicht drängte, noch mehr, noch Besseres zu leisten. Und damit dem „Aufwärts“ weiter „gute Fahrt voraus“.

Mit bestem Gruß Euer Franz Spiliedt



Von 16,3 Millionen Wohnungen in den vier Besatzungszonen Deutschlands sind 6,3 Millionen, rund 40 v. H., total zerstört. Von dem Rest sind weitere 3 Millionen teilweise beschädigt. Unser Bild veranschaulicht, daß die Hälfte des früheren Wohnungsbestandes ausfällt. Vordringlichste Aufgabe ist, Wohnungen für die Werktätigen zu schaffen.

Der Zeitpunkt, unter dem unser „Aufwärts“ herauskam, war ungünstig. Der Tag X, die Währungsreform, belastete die langersehnte Jugendzeitschrift sehr.

Kritiker gab es auch bei uns genug. Jeder Aufsatz, jedes Bild wurde unter die Lupe genommen, und alles wurde bemängelt. Langsam ging es dann mit dem „Aufwärts“ aufwärts. Die Kritik, und vor allem die Arbeit vieler Kollegen, halfen die Kinderkrankheiten zu überwinden. Heute gibt es im allgemeinen an unserer Jugendzeitschrift nichts mehr auszusetzen. Gewiß müssen wir bemüht sein, den „Aufwärts“ noch mehr zu vervollkommen. Aber vor allem geht es nun darum, ihn den vielen jungen Menschen, die ihn noch nicht kennen, zum Freund und Helfer zu machen. Ob auch das gelingt, hängt von uns allen, von jedem einzelnen Kollegen ab.

Mit freundlichem Gruß Willi Prüm



DEMOKRATIE OHNE PARTEIEN?

Zu dem in Nr. 10 veröffentlichten Artikel unseres Kollegen Werner Rerrer läuft schon jetzt eine Reihe von Antworten ein, die wir noch nicht zur Diskussion stellen wollen. Vielmehr soll der nachstehende Artikel Anregungen zu dem Thema geben und hoffentlich die verdiente Beachtung finden.

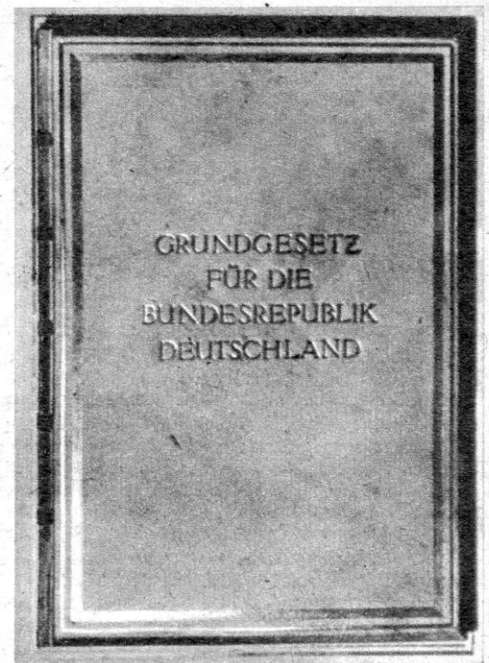
Die Frage, zu der Werner Rerrer temperamentvoll und doch recht negativ Stellung nimmt, ist bezeichnend für die politische Situation, nicht nur der Jugend, sondern überhaupt weiter Schichten unseres Volkes. Natürlich ist „Politik“ an sich nicht parteigebunden, und die Kabinette der absoluten Könige trieben Politik, bevor es Parteien gab. Auch in der Gegenwart gibt es Beispiele dafür, daß der Staat zur Betreibung seiner Politik nicht des demokratischen Parteiengefüges bedarf. Aber die liberale Demokratie beruht seit 1789 auf einem System von politischen Parteien, ohne die sie nicht funktionieren kann. Ihre Aufgabe besteht darin, die Meinungen, Forderungen und Interessen von einzelnen und sozialen Gruppen auf einen Nenner zu bringen und sie zu vertreten. Jedes Parteiprogramm stellt deshalb eine Vereinfachung dar, jeder Staatsbürger, der einer Partei seine Stimme gibt (oder gar Mitglied wird), verzichtet deshalb auf viele Dinge, die er persönlich anders formuliert haben möchte, im Interesse des Kompromisses, des Gesamtprogrammes der „Gruppe“. Ohne solche durch die Parteien vorgebrachten Gruppenauffassungen würde die Demokratie entweder in der Anarchie untergehen oder in der Diktatur enden. Die Pflicht, sich für eine der Gruppen zu entscheiden, ist Pflicht des Staatsbürgers, der aktiven Anteil an der Gestaltung seines politischen Schicksals nehmen will.

Werner Rerrer bringt nun eine Reihe von ersten Vorwürfen vor, die einer Betrachtung bedürfen. Er meint, daß die „Alten“ der Jugend die helfende Hand versagt hätten, daß die Parteien in verantwortungslosem Egoismus sich dieser Jugend bemächtigen wollen mit allen Mitteln der Propaganda, daß die Jugend nüchtern und sachlich wählen wolle und alle Anschauungen kennenlernen müsse.

Diese Vorwürfe enthalten viel Wahres und einige Trugschlüsse. Einer der häufigsten

Trugschlüsse von heute ist der, daß die Jugend gewöhnt sei, einen Führer zu haben und deshalb dem parlamentarischen System skeptisch gegenüberstehe. Die heutige Jugend ist wohl zu nüchtern und selbstbewußt, um in ihrer Mehrheit dem „Führergedanken“ zu unterliegen. Wenn sie sich gegen die Parteien in ihrer heutigen Form wehrt, so nicht deshalb, weil sie „nazistisch“ ist, sondern weil mit den Parteien etwas faul ist, die tatsächlich fast ausnahmslos „grundsätzliche Weltanschauungsparteien“ geworden sind und sich von den ihnen eigentlich zgedachten Funktionen entfernen.

Es ist ferner ein Trugschluß anzunehmen, die Parteien könnten sich der Jugend gegenüber sachlich und abwartend verhalten, damit diese erst „wählen könne“. Sie sind ihrem Wesen nach dynamisch und müssen Propaganda treiben (man mag hier freilich um die Mittel streiten), sie müssen die Jugend zu gewinnen suchen, um der Kontinuität der Entwicklung willen. Niemand kann ihnen das übel nehmen. Und es war zu allen Zeiten schwer für den Jugendlichen, in diesem Sturm der Meinungen seinen Weg zu finden, weil es stets schwerer ist, in der Freiheit als unter der „Führerschaft“ zu leben. Aber weshalb sollte man den Weg nicht verlassen können, wenn man eines Tages zu anderen Auffassungen sich durchringt? Es ist bezeichnend für die deutsche Mentalität, daß es zum guten Ton gehört, seine politische Gesinnung nie zu wechseln. Gerade hierin offenbart sich neben einer unbeschreibbaren Stärke auch eine Schwäche. Es wird an der Jugend liegen, die dogmatische Enge und die Bürokratisierung aller Parteiapparate eines Tages zu sprengen, und es ist deshalb zu einfach, sich den Parteien gegenüber in eine verteidigende Anklagestellung zu begeben. Diese Jugend hat mehr Härten und Kämpfe erlebt als die anderer Zeiten. Nun hat der junge Mensch einen



Der parlamentarische Rat, 11 Länderchefs und 11 Landtagspräsidenten unterzeichneten Grundgesetz
Fotos: dpt

neuen Kampf zu bestehen: zu prüfen und zu unterscheiden zwischen Echtem und Unechtem, Propaganda und Inhalt, und seinen Standort bei der Gruppe zu suchen, die seinen Forderungen und persönlichen Auffassungen am meisten gerecht wird.

Die eigene, freie Entscheidung für oder gegen eine Partei wird der Jugend nicht abgenommen werden können — wenn das demokratische System und damit die Freiheit uns erhalten bleiben sollen. Heinz Küppers.



Ein Jahr „Aufwärts“

Foto: Schmidt

Es jährt sich der Tag, an dem nach langen Geburtswehen unser „Aufwärts“ das Licht der Welt erblickte.

Er hat inzwischen seine Babyschuhe ausgezogen und das Gehen gelernt; aus dem Sorgenkind des Währungssommers 1948 ist inzwischen ein Lieblingskind vieler junger und auch vieler alter Gewerkschafter geworden, das es verstanden hat, mit ersten und heiteren Worten sich die Sympathien der Leser zu erwerben.

Wir wünschen unserem „Aufwärts“ zum einjährigen Geburtstag neben seinen gewerkschaftlichen Zeitungsgeschwistern ein gutes Gedeihen und alles Gute, zur Freude aller, die ihn kennen und lieben.
Karl Hauenschild.

Nach einjährigem Bestehen bist Du nun in das Jünglingsalter einer Jugendzeitschrift eingetreten. Im vergangenen Jahre hast Du Deinen Lesern so viel Ernsthaftes und Unterhaltsames mitgeteilt, daß man Dir Dank sagen muß. Deine Leser sind ein etwas unruhiges Völkchen. Ich möchte Dir daher zu Deinem Geburtstag wünschen, daß Du noch recht lange jung und munter bleibst und nicht schon zu früh weise und großväterlich wirst in Wort und Schrift. Auch die 15- und 16jährigen haben Dich gern und hoffen sehr, daß Du bei jedem Erscheinen auch ein liebes Wort für sie findest. Verdirb Dir den Magen nicht an schwerverdaulichen Sachen, damit Du ein frisches, lebendiges Aussehen behältst.

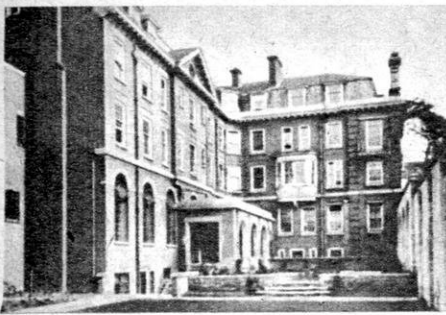
Mit diesen Geburtstagswünschen grüßt Dich Dein
Helmut J. Schorr.

Zum 19. Juni feiern wir den 2. Geburtstag unserer Jugendzeitschrift.

Vor mir liegt der erste Jahrgang unseres „Aufwärts“. Wer die einzelnen Nummern noch einmal aufmerksam und kritisch studiert, muß zugeben, daß unsere Jugendzeitschrift sich von Monat zu Monat weiter entwickelte. Sicherlich blieben auch anfänglich Pannen nicht aus. All diese Kinderkrankheiten konnten aber schnell überwunden werden. Man muß der Redaktion zugestehen, daß sie es verstanden hat, in die Jugend hineinzu-horchen und das Richtige zu treffen. Viele anfängliche Widerstände draußen in der Jugend konnten auch deshalb so schnell behoben werden. Jedenfalls ist heute unsere Jugend stolz auf ihren „Aufwärts“. Das Urteil über ihn ist in allen beliebten Bezirken nicht nur bei unserer Jugend und den älteren Kollegen, sondern auch bei den Vertretern der anderen Schichten und Stände einheitlich gut. Auch diese nicht gewerkschaftlichen Kreise geben zu, daß der „Aufwärts“ die Jugendzeitschrift ist.

Die Gewerkschaftsjugend aber verspricht dem „Aufwärts“ zum 2. Geburtstag „bleibende Treue, wachsende Aufmerksamkeit und Liebe“. Des weiteren werden unsere jungen Freunde draußen in allen Bezirken aktiv und beharrlich bemüht sein, die Zahl der Bezieher ihres „Aufwärts“ laufend zu steigern, damit er seine große Mission in der Jugend erfüllen kann.
Heinrich Bartoniczek.

In diesen Tagen blickt unsere Jugendzeitschrift auf ihr einjähriges Bestehen zurück. Es ist für uns als Junggewerkschafter Anlaß genug, Rück-schau auf die Entwicklung in den schwierigsten Verhältnisse zu halten. Nicht nur die engsten Mitarbeiter, sondern auch die werktätige Jugend nahm dieses neue Kind des Bund-Verlags mit einiger Skepsis auf. Aller Anfang ist schwer, und so dauerte es auch eine ziemliche Zeit, ausgefüllt mit unermüdlicher Arbeit, bis der „Aufwärts“ zu einem Sprachrohr der gewerkschaftlich organisierten Jugend geworden ist. Als Jugendzeitschrift der Gewerkschaftsjugend hatte er besondere Aufgaben, die er jederzeit löste. Nicht nur beliebt bei der Jugend, sondern auch begehrt bei der älteren Kollegenschaft, tritt er seinen Weg an ins zweite Jahr. Möge auch für die Zukunft unsere gewerkschaftliche Jugendzeitung das bleiben, was sie ist: ein „Aufwärts“.
John Volgemann



Ruskin-College, englische Arbeiterhochschule



Erwachsene sind dankbare, zielbewußte Schüler

In England selbstverständlich: ARBEITERBILDUNG

England ist für die Arbeiterbewegung der ganzen Welt in vieler Hinsicht richtungweisend gewesen. Englische Sozialkritiker waren Wegbereiter des Sozialismus, und auch heute sieht die Welt wieder mit Spannung auf die Entwicklung in England. Die Leute, die heute an der Spitze der englischen Arbeiterregierung stehen, sind jedoch nicht von heute auf morgen fähige Staatsmänner geworden. Es war ein langer Weg bis dorthin, der nur durch intensive Schulung zu erreichen war.

Schon früh erkannte man in England, daß die wachsende Bedeutung der Arbeiterorganisationen eine besondere Schulung dringend erforderlich mache. Aus dieser Erkenntnis heraus entstand vor 50 Jahren, 1899, in Oxford das Ruskin College, das an der Hochburg der Konservativen heftig bekämpft wurde, sich aber mit Erfolg durchsetzte. Ruskin College ist eine Volkshochschule, keine ausschließlich gewerkschaftliche Einrichtung, doch wird es weitgehend von den verschiedenen Gewerkschaften getragen. Es ist das älteste College für Studenten der Arbeiterschaft und ist auch heute noch das bedeutendste seiner Art.

Die normalen Kurse des Ruskin College dauern zwei Jahre. Das Schulgeld beträgt für ein Studienjahr (33 Wochen) 125 Pfund für Unterrichtsgeld und Pension. Das Studiengeld wird meist durch Stipendien aufgebracht.

Die größte Anzahl der Teilnehmer belegt Wirtschaftslehre, Sozialgeschichte, theoretische Politik und Organisationsunterricht, und nur ein Fünftel entscheidet sich für die Kombination Literatur und Sozialgeschichte. Ein großer Teil der Schüler lernt außerdem eine Fremdsprache. Das College hat sich die Aufgabe gestellt, seinen Schülern eine umfassende Schulung und Bildung zu vermitteln und sie zu selbständig denkenden Menschen zu erziehen.

In den Jahren 1919—1940 besuchten 585 Studenten, davon ein Fünftel Frauen, Ruskin College. Gut 400 davon waren Gewerkschafter. 90 Schüler kamen aus Übersee, wovon ein gut Teil ebenfalls Gewerkschafter waren, die sich hier Rüstzeug für ihre Arbeit holten. Von 1945—1949 hatte Ruskin College 218 Studenten, davon 172 Männer

und 46 Frauen. 35 Schüler kamen aus Übersee, teils Gewerkschaftsfunktionäre aus den Kolonien. Nur 37 Teilnehmer waren keine Gewerkschaftsmitglieder. Ruskin College ist und soll nicht Freibrief für eine gutbezahlte Stellung sein. Ein Drittel der Kursteilnehmer geht wieder an den alten Arbeitsplatz zurück. Etwa ein zweites Drittel übernimmt zwar neue Aufgabengebiete, die aber der ursprünglichen Tätigkeit verwandt sind. Einige der Kursteilnehmer besuchen jeweils auf Grund eines erhaltenen Oxford-Diploms anschließend die Oxford-Universität. Sie gehen der Bewegung durchaus nicht verloren, sondern aus ihren Reihen, wie auch aus denen der übrigen Kursteilnehmer, sind Persönlichkeiten hervorgegangen, die heute in der Arbeiterbewegung und im öffentlichen Leben einen Namen haben.

Eine heute über ganz England verbreitete Bildungsarbeit der Arbeiterorganisationen nahm von Ruskin College ihren Ausgang. Hier wurde 1909 das Central Labor College gegründet, ein Bildungszentrum, das seine Arbeit mit der Zeit über das ganze Land ausdehnte und Tages-, Abend- und Wochenend-schulungen in vielen Orten ins Leben rief. Aus ihm wiederum entstand der National Council of Labor Colleges, ein Landesrat für Arbeiterschulung, der im Laufe der Zeit bei den meisten Gewerkschaften und anderen Arbeiterorganisationen Unterstützung fand. Welchen Anteil die werktätige englische Bevölkerung an dieser Bildungsarbeit nimmt, zeigt die Teilnehmerzahl, die in einem der letzten Jahre die beachtliche Höhe von 89 953 erreichte.

Themen dieser kürzeren Lehrgänge sind: Politische Geographie, Finanzwesen, Wirtschaftslehre, Weltgeschichte, Industrierecht, Arbeiterprobleme in England, Journalistische Schulung, Redekurse, Sozialgeschichte, Gewerkschaften heute, um nur einige herauszugreifen.

Und die Ergebnisse dieser Bildungsarbeit? Nun, eine starke Arbeiterbewegung, die es verstand, das englische Volk für ihre Ziele zu gewinnen, eine Arbeiterregierung, die nach einer vierjährigen Regierungszeit immer noch die Mehrheit des Volkes hinter sich hat.

Fotos: Storp (2), Archiv (2), B. St.

Big Ben mit einem Teil des Parlamentsgebäudes, in dem die Arbeiterpartei heute die Mehrheit hat.



Slum in Glasgow. Beseitigung dieses sozialen Elends ist Endziel aller Kämpfe und Arbeit.



WEISST DU, DASS . . .

die Gewerkschaftsjugend Österreichs erneut ein Berufsausbildungsgesetz gefordert hat und dabei als wesentliche Punkte: 1. Das Recht auf Lehrausbildung; 2. Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung durch eigene Jugendvermittlung bei den Arbeitsämtern; 3. paritätische Ausschüsse für alle Berufsfragen; 4. geeignete Berufsausbildungsmöglichkeiten, deren Kosten vom Arbeitgeber getragen werden; 5. Berufsausbildungspläne für alle Berufe; 6. Zwischen- und Abschlußprüfungen während der Berufsausbildung; 7. Jugendvertrauensmänner in Lehrstellen und Berufsschulen.

im Rahmen der Industrialisierung bei der niederländischen Industrie ein jährliches „Defizit“ von tausend Ingenieuren vorhanden ist?

in Utrecht von der Stadtverwaltung ein alter Schweizer Brauch eingeführt wurde, in dem die Jungwähler über die Bedeutung des Stimmrechts belehrt wurden?

gegenwärtig in Wiener Parlamentskreisen eifrig ein Gesetzesantrag über ein „freiwilliges Arbeitsjahr der Jugend“ diskutiert wird?

in der dänischen Stadt Lögster die 1. Olympischen Spiele für die Jugend stattfinden, die die Disziplinen Leichtathletik, Schwimmen, Fußball, Tennis, Tischtennis, Rudern und Radrennen umfassen sollen?

der österreichische Gewerkschaftsbund den Schmaltonfilm mit Erfolg bei einer Bildungswoche in Kärnten eingesetzt hat?

über Pfingsten 20 junge deutsche Kolleginnen und Kollegen als Gäste der dänischen Junggewerkschafter Kopenhagen besuchen?

im Lande Niedersachsen bis zum Ende des Jahres 84 Wohnheime für Jugendliche bestehen sollen, von denen 24 mit 1200 Plätzen bereits fertiggestellt, 24 mit ebenfalls 1200 Plätzen gegenwärtig gebaut werden und der Rest in den nächsten Monaten angefangen werden soll?

die einzige Jugendarrestanstalt Südwürttemberg-Hohenzollern in Geislingen aufgelöst werden mußte, weil die vor drei Monaten gegründete Anstalt heute unterbelegt ist?

die Staatliche Landfräuerschule in Wilhelmshaven ihre Tätigkeit am 1. Juli 1949 beginnt?

in Niedersachsen diesen Sommer sogenannte Feriengemeinschaftsdienste stattfinden, an denen in Aufbau- und Aufforstlagern zahlreiche Lehrlinge, Schüler und Schülerinnen aus Hannover teilnehmen werden?

der bayrische Landesjugendring als Voraussetzung für jeden Jungdienst (freiwilliger Arbeitsdienst) Freiwilligkeit, Unabhängigkeit vom Staat, unmittelbare oder mittelbare Koppelung mit der Berufsausbildung, genossenschaftlicher Anteil am Arbeitsertrag, die kleine Gruppe und die Ausrichtung auf die Erziehung zur Persönlichkeit nennt?

Anfang Mai in Maria-Rosenberg (Pfalz) die diesjährige Jahreskonferenz der Jungführerschaft der deutschen katholischen Jugend stattfand, wobei die bisherige Bundesführung, Josef Rommerskirchen und Ludgera Kersthald, wiedergewählt wurde?

in Kassel zu Pfingsten ein Jungmännertreffen stattfand, zu dem die Evangelische Jugend aus ganz Westdeutschland vertreten war?

SOLLEN DIE FRAUEN

entlassen werden?

Diese Frage ist heute, da sich der Mangel an Arbeitsplätzen bemerkbar macht, für uns Mädchen und Frauen aktuell und verdient besondere Beachtung. Doch bevor wir näher darauf eingehen, müssen wir einmal Rückschau halten auf die Entwicklung der Frauenarbeit überhaupt.

Vor dem Zeitalter der Maschine kannten wir nur die Berufsgruppen der Handwerker und Bauern. Durch die Entwicklung der Technik und das Aufblühen der Industrie wurde die Handarbeit immer mehr in den Hintergrund gedrängt, denn die maschinellen Erzeugnisse konnten billiger abgesetzt werden. Die Folge war, daß viele Handwerksmeister und Gesellen arbeitslos wurden und gezwungen waren, Arbeit in den Fabriken aufzunehmen. Der Verdienst war jedoch so gering, daß er für den Lebensunterhalt der Familien nicht ausreichte. Die Frauen und oft auch die Kinder mußten mitarbeiten. Der Unternehmer war mit der Frauenarbeit einverstanden, für ihn war sie eine billige Arbeitskraft. Als Grund für die schlechte Bezahlung gab er an, daß die Frau infolge ihrer körperlichen Verfassung nicht in der Lage sei, vollwertige Arbeit zu leisten und daß sie keine Fachkenntnisse besitze. Es war damals nicht üblich, daß die Mädchen, genau wie die Jungen, einen Beruf erlernten. Während des ersten Weltkrieges von 1914 bis 1918 wurde eine stärkere Mitarbeit der Frauen in den Betrieben notwendig, und das Verhältnis zwischen weiblichen und männlichen Arbeitnehmern besserte sich. Der Arbeitgeber war bereit, den Frauenlohn zu erhöhen, jedoch lag die Entlohnung der Frauen immer noch viel tiefer als die der Männer.

Während der Inflation und in den anschließenden Jahren der Wirtschaftskrise zeigte sich eine rückläufige Entwicklung. Der Mann sah die Tätigkeit der Frau im Betrieb nicht gern. Sie galt als Lohndrückerin, und er fürchtete, daß sie ihm den Arbeitsplatz wegnehmen könnte. Der Nationalsozialismus konnte daher mit seiner Parole „Die Frau soll in erster Linie Hausfrau und Mutter sein“ so großen Widerhall finden. Man glaubte, die Entwicklung könne zurückgeschraubt werden und die Wirtschaftskrise sei dadurch behoben, daß man die Frauen aus den Betrieben verbannte. Doch seltsamerweise wurden die Frauen gerade unter der nationalsozialistischen Politik, die auf

Die junge Frau von heute wartet nicht mehr auf ein sagenhaftes Glück, sie gestaltet ihr Leben durch Arbeit in einem Beruf. Foto: Archiv



Junge Arbeiterin an der Drehbank Foto: Fritz

Rüstung und Kriegsvorbereitung hinauslief, in verstärktem Maße in den Produktionsprozeß eingeschaltet. Es wurden ihr die Türen zu fast allen Berufen geöffnet. Es kam sogar so weit, daß sie gegen ihren Willen zur Industriearbeit verpflichtet wurde. Auch nach dem Zusammenbruch konnte die Frauenarbeit nicht entbehrt werden. Millionen Männer waren gefallen und Tausende lebten noch in Gefangenschaft. Die Frau war und ist auch heute noch in vielen Haushalten alleinige Ernährerin. Die Gewerkschaften, die nach 1945 wieder als die Ver-

Mit dem ersten Jahr seines Erscheinens hat der „Aufwärts“ seine Kinderkrankheiten abgestreift und ist nunmehr ein lebensfähiges Kind unserer Gewerkschaften, und die jungen Gewerkschafter fühlen sich eng mit ihm verbunden.
Gerda Scheinhardt.

treter der Arbeitnehmerschaft ins Leben gerufen wurden, hatten erkannt, daß die Frau den Beweis, vollwertige Arbeit zu leisten, erbracht hatte, und verlangten für sie den gleichen Lohn bei gleicher Leistung. Durch die Entwicklung der wirtschaftlichen Lage nach der Währungsreform waren manche Unternehmer gezwungen, Betriebs-einschränkungen und Entlassungen vorzunehmen. Jetzt tauchte wieder die Frage auf „Wer soll zuerst entlassen werden, die Frau oder der Mann?“ Viele Mädchen und Frauen, die heute im Arbeitsprozeß stehen, haben keine Aussicht, zu heiraten. Ebenso liegen auch die Verhältnisse bei den Frauen, die Ernährer ihrer Familie sind. Darum ist es selbstverständlich, daß bei allen Entlassungen die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse berücksichtigt werden müssen. Denn nach der totalen Niederlage Deutschlands ist auch die finanzielle Lage der deutschen Länder so schlecht, daß sie den betroffenen Frauen und Mädchen keine Unterstützung und keine ausreichende Existenzmöglichkeit geben können.

Andererseits gibt es eine große Anzahl Betriebe, z. B. in der Textilindustrie, in der Glühlampenindustrie usw., in denen die Frauenarbeit überhaupt nicht mehr wegzudenken ist. Die bessere Fingerfertigkeit der Frauen und ihr größerer Schönheitssinn machen ihre Arbeit so wertvoll für diese Industriezweige. Und müssen wir nicht, um auf dem Weltmarkt überhaupt wieder Erfolg zu haben, das Allerbeste anbieten?

Als Endresultat ist festzustellen, daß die deutsche Wirtschaft, wenn sie leistungsfähig sein und bleiben will, nicht auf die Mitarbeit der Frau verzichten kann. Durch vollwertige Leistung hat sie sich das Recht auf Arbeit erworben, und es wäre für die Gesamtheit der Wirtschaft ebenso unklug wie unrentabel, ihr dieses Recht wieder abzusprechen.
Martha Plempe

AKKORD AKKORD

Junge Textilarbeiterin erzählt von ihrer Arbeit

Unser Betrieb übernimmt Lohnaufträge für Gardinestoffe, Hutschleier, Fahrradnetze, Tischtennisnetze und Borden aller Art. Diese Textilien werden von elektrisch betriebenen Maschinen gewirkt. Seit einem halben Jahr bediene ich eine Maschine, die Gardinestoff herstellt. Den Gang der Maschine muß ich beobachten, die leergelaufenen Garnspulen durch volle ersetzen und achtgeben, daß keine Fehler in dem Muster des Stoffes entstehen.

An jeder Maschine ist ein Tourenzähler angebracht. Er zeigt genau die Zahl der Umdrehungen (Touren) an. Nach 575 Touren ist ein Meter Gardinestoff fertig. Für hundert Touren erhalte ich 0,025 DM (2 1/2 Pfg.). Die durchschnittliche Leistung der Maschine für acht Stunden ist mit 26 000 Touren berechnet. Bisher habe ich diesen Durchschnitt nur einige Male erreicht.

Für einen kleinen Fehler im Muster wird 0,05 DM, für einen großen Fehler 0,25 DM abgezogen. Die Fehler sind aber nicht immer selbst verschuldet. Manchmal ist das Garn faul oder dünn, dann reißt der Faden, und schon ist im Stoff ein Loch. In Eile wird die Maschine abgestellt, der Faden neu eingefädelt und wieder angestellt. 30 bis 40 Touren gehen bestimmt dabei verloren, und 0,05 DM muß ich noch obendrein bezahlen. Wie soll ich es vorher nur so einem Faden ansehen, ob er stark genug ist? Ich zerbreche mir den Kopf, wofür ich nun die Strafe verdient habe.

Verschlossene Nadeln oder Maschinenteile, unsorgfältig aufgespultes Garn sind meistens die Ursachen der Fehler. Diese Mängel kann ich aber erst beseitigen, wenn sie sich durch Fehler anzeigen. An manchen Tagen habe ich Pech. Ein Fehler folgt dem anderen, und die Tourenzahl steigt nur mäßig. Das bedeutet dann viel Ärger und wenig Lohn.

Diese Methode dürfte kaum die richtige sein, mit der man uns zu sorgfältiger Arbeit erziehen will. Mir nimmt der Gedanke: „Du kannst es nicht ändern“, oft die Freude an der Arbeit. Schließlich wird es einem gleichgültig, ob verschuldet oder nicht, bezahlen muß ich den Fehler sowieso. Ein gerechter Stundenlohn wäre mir bedeutend lieber.

Bei uns könnte man eigentlich kein Akkordsystem anbringen, aber man hat es getan. Wir bezahlen jetzt mit unseren Pfennigen die Ausbesserung der Fehler, die durch schlechtes Material hervorgerufen werden.

Barbara Schneider

Lieber Aufwärts! Ein Blick auf den Kalender bestätigt Deine Behauptung, Du seiest ein Jahr alt. Ich muß schon sagen, dieses erste Jahr verging wie im Fluge. Mir ist, als seien die letzten Schwierigkeiten bei der Vorbereitung zu Deinem Erscheinen erst gestern bereinigt worden.

Wie war es doch damals? Lizenz — Hamburg — Düsseldorf — Papier — Redaktion — dann feststehender Geburtstag — wieder verschoben, und dann war es doch soweit, Nr. 1, 19. Juni 1948 — aber dann 21. Juni 1948, Tag X, neue Schwierigkeiten, die gemeistert werden mußten.

Du solltest nach unserem Willen Käufer des gewerkschaftlichen Gedankengutes und ihr Wegbereiter bei der Jugend sein, ihre Probleme aufspüren und dadurch ihr Sprecher werden. Unter dieser Aufgabenstellung überprüfe ich den ersten Jahrgang und darf sagen, daß Du den Weg gefunden hast.

Gehe in Zukunft diesen Weg zu Deinem gesteckten Ziel konsequent weiter. Das ist eigentlich mein erster Wunsch zu Deinem 1. Jahrestag. Wage in der Gestaltung noch einen Schritt weiter, indem Du keine Gelegenheit vorbegehen läßt, zu den vielen Nöten der Jugend im gewerkschaftlichen Sinne Stellung zu nehmen. Es ist an der Zeit und muß das Bestreben aller Kollegen sein, daß der „Aufwärts“ in die Hand jedes jungen Arbeitnehmers kommt, damit er durch ihn Kontakt mit den Gewerkschaften als der lebendigen Gemeinschaft aller Schaffenden erhält.

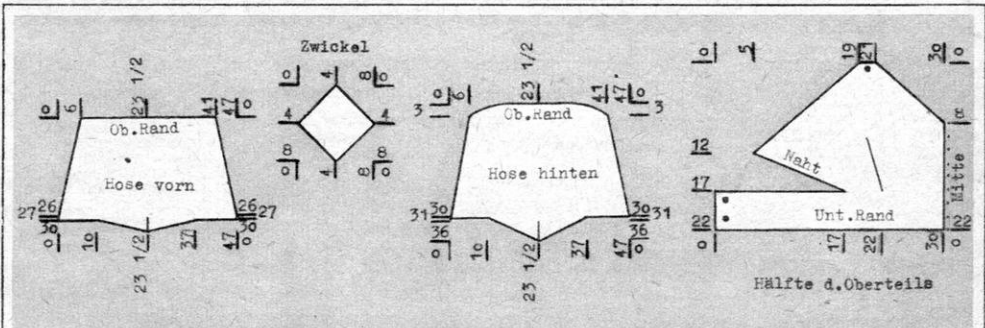
Dir und allen Lesern für die Zukunft ein fröhliches „Glückauf.“
Karl Braukmann

Mit dem „Aufwärts“ gab der DGB vor Jahresfrist unseren jungen Kollegen eine Zeitschrift in die Hände, die mehr sein sollte als nur ein leichtes Unterhaltungsblatt. Die Aufgabe, die sich der „Aufwärts“ gestellt hatte, war sehr groß. Ich freue mich, heute sagen zu können: es ist ihm gelungen, sie zu erfüllen. Nicht nur speziellen Jugendfragen gab er Raum. Alle wichtigen gewerkschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Probleme hat er in einfachen und klaren Worten an den jungen Leser herangetragen.

Die Jugendzeitschrift des DGB hat sich unter den anderen Jugendzeitungen durchgesetzt. Sie wird auch bei uns in der Nordmark von den jungen, aber auch von uns älteren Kollegen gern gelesen. Ich hoffe, daß es dem „Aufwärts“ weiterhin gelingt, zur Bildung eines gewerkschaftlichen Nachwuchses beizutragen, der in der Lage und willens ist, sich selbstlos für die Interessen der Arbeitnehmerschaft einzusetzen. H. Steinfeld

Marianne hat keinen Badeanzug

„Puh, ist das warm!“ rufen Gertrud und Elisabeth wie aus einem Munde, „bald können wir sonntags wieder schwimmen gehen, das wird fein. Wirst du mit uns gehen, Marianne?“ Natürlich will Marianne, das ist gar keine Frage, aber, und nun wird ihr Gesicht recht lang, „ich habe ja keinen Badeanzug mehr.“ „Kauf dir doch einen“, rät Gertrud, die immer ein bißchen vorneweg mit dem Munde ist und nicht lange überlegt, was sie gerade sagt. Mariannes Gesicht wird noch ein wenig länger als sie antwortet: „Hast du dir schon einmal die Preise angesehen? Das kann doch ein gewöhnlicher Sterblicher wie wir gar nicht bezahlen.“ Einen Augenblick ist Gertrud geschlagen, aber dann geht ihr Mundwerk wieder mit ihr durch: „Kleb dir doch eine Briefmarke auf das Bauchnäbchen, und wenn jemand Anstoß daran nimmt, sagst du, es sei eben deine Protestaktion gegen die hohen Badeanzugpreise.“ Nun lachen alle drei über Gertruds kecken Einfall, aber Mariannes Lachen ist nicht ganz echt. Nein, ein vorlauter Witz ist noch kein Badeanzug, und billiger werden sie davon auch nicht. Sie wird wohl, wie so oft, wieder einmal verzichten müssen. „Nein“, sagt da die bedächtige und geschickte Elisabeth, als ob sie die Gedanken der Kollegin erraten hätte, „wirf nicht gleich die Flinte ins Korn und hör mal zu. Vielleicht hast du noch Wollreste. Du kaufst dir etwas neue Wolle dazu und strickst dir selbst einen Badeanzug. Du hast ja noch etwas Zeit, denn die richtige Baderei geht erst im Juli los, und stricken kannst du doch wie keine von uns.“ Mariannes Bedenken sind aber erst halb überwunden. „Billiger wird es auf diese Weise schon“, gibt sie zu, „aber wie strickt man nur so ein Ding, und wird er auch sitzen?“ Da lacht Elisabeth übers ganze Gesicht und meint, „schau doch mal in den Aufwärts auf die Kolleginnen-Seite. Da hat jemand gewußt, was uns fehlt und uns Muster und Arbeitsanleitung gleich zur Hand gegeben.“ Marianne liest. „Das ist ja ganz einfach“, ruft sie, und ist bereits Feuer und Flamme. Ihr Plan steht fest. Sie wird sich einen Badeanzug stricken und mit der kecken Gertrud und der freundlichen Elisabeth schwimmen gehen, einen ganzen, warmen, ungetrübten Sommer lang.



Zweiteiliger handgestrickter Badeanzug

Das abgebildete Muster ist für Oberweite 90 cm, Taillenweite 70 cm, Hüftweite 94 cm berechnet. Vor dem Übertragen des Musters auf Papier messen wir unser Maß und vergleichen. Gegebenenfalls müssen Oberweite, Taillenweite und Hüftweite auf dem Muster nach unserem Maß berichtigt werden. Bei stärkerem Brustumfang strickt man den unteren Rand des Oberteils 5 bis 10 cm weiter und das rechte und linke Oberteil 2 bis 3 cm höher. Materialverbrauch zu dem Badeanzug, der aus doppelter Sportwolle gestrickt ist: 200 Gramm Sportwolle zum Anzug, 50 Gramm Sportwolle für die Schnüre. Stricknadeln Nr. 3.

Arbeitsanleitung: Oberteil

Das Oberteil beginnt man am unteren Rand. Das Muster zeigt 60 cm Weite am unteren Rand. Man errechnet aber die Maschenanzahl für nur 50 cm Weite und schlägt danach Maschen auf die Nadel. Dann strickt man 1 cm hoch zwei Rechts-, zwei Linksaschen, und in dieser Höhe an jedem Ende des unteren Randes ein Loch. Danach weiter zwei Rechts-, zwei Linksaschen und in 4 cm Höhe strickt man nochmals an jedem Ende des unteren Randes ein Loch. Nach 5 cm zwei Rechts-, zwei Linksaschen ist der untere Rand fertig. Nun legt man eine dicke Decke auf den Tisch, das Papiermuster darauf, streckt den unteren Rand auf 60 cm Weite und steckt ihn auf Decke und Papiermuster fest. Dann markiert man auf dem ausgestreckten Rand die Mitte, die Stellen, bis wohin man den unteren Rand abstricken, und die Stellen, wo man mit dem Brustkeil beginnen muß. Man heftet nun den unteren Rand vom Muster wieder los und strickt an beiden Seiten bis zur Markierung ab. Danach strickt man glatt rechts und nimmt an beiden Seiten zu, indem man so viel neue Maschen auf die Nadel schlägt, wie die Schräge im Muster es erfordert. Gleichzeitig beginnt man mit dem Brustkeil, indem man von der markierten Stelle ab in jeder Hinreihe eine Masche zunimmt. Von der Mitte aus gesehen in jeder Reihe immer eine Masche weiter nach außen zunehmen als in der Vorreihe. Wenn der Keil 7 bis 8 cm hoch ist, genügt er meist. (Der Keil muß bis zur höchsten Stelle der Brust reichen.) Unterdessen achtet man auch am äußeren Rand auf das Muster. Wenn die Aufwärtsschräge erreicht ist, beginnt man mit Abnehmen entsprechend der Mustervorlage. Die Mitte muß auch beachtet werden. In 14 cm Höhe (vom unteren Rand her gemessen) beginnt der Ausschnitt. Man teilt das Gestrickte. Auch hier nimmt man der Musterschräge entsprechend ab. 1 cm vor Schluß des rechten und linken Vorderteils strickt man ein Loch. Die mit „Naht“ bezeichnete Stelle näht man Masche auf Masche auf den unteren Rand. Die Mitte (von oben nach unten) hält man mit einem Ring, den man aus Schnur näht, zusammen.

Vorderteil der Hose

Die nach der Strickprobe errechnete Maschenanzahl aufschlagen und den Zwei-Rechts-, Zwei-Links-Rand beginnen. Nach 1 cm Höhe die Lochreihe anfangen. (Jeweils die zwei Linksaschen strickt man ab. In der folgenden Reihe schlägt man über den zwei abgestrickten Linksaschen zwei neue Maschen auf die Nadel.) Dann strickt man weiter zwei Rechts-, zwei Linksaschen, bis der Rand 5 cm hoch ist. Danach strickt man glatt rechts, vergleicht das Gestrickte des öfteren mit dem Muster und gibt entsprechend an den Seiten zu. Bei 26 cm Höhe beginnt man mit dem mittleren Schlitz, und bei 27 cm Höhe schrägt man nach dem Muster den Beinrand ab. Der mittlere Schlitz muß fertig 4 cm hoch sein.

Rückenteil der Hose

Genau wie beim Vorderteil strickt man den Zwei-Rechts-, Zwei-Links-Rand mit den Löchern 5 cm hoch. Dann strickt man zwei Reihen glatt rechts und beginnt mit dem Keil, der dem Rückenteil die Rundung nach oben gibt. Man strickt die nächste Reihe bis auf 20 Maschen, strickt dann die Reihe zurück wieder bis auf 20 Maschen und strickt nochmals zurück bis ans Ende der Reihe. Die folgende Reihe strickt man von vorn bis hinten durch. Die nächstfolgende Reihe strickt man bis auf 18 Maschen, strickt dann die Reihe zurück wieder bis auf 18 Maschen und strickt nochmals zurück bis ans Ende der Reihe. Dann strickt man wieder eine Reihe von vorn bis hinten durch. (In dieser Reihe beginnt man mit dem Zunehmen für die seitliche Weite.) Die nun folgende Reihe strickt man bis auf 16 Maschen, strickt dann die Reihe zurück wieder bis auf 16 Maschen und strickt nochmals zurück bis ans Ende der Reihe. Danach strickt man wieder eine Reihe von vorn bis hinten durch. Diese Reihenfolge wiederholt man, indem man jeweils die verbleibende Maschenanzahl um zwei Maschen verringert (20, 18, 16, 14, usw.), so lange, bis die Musterrundung erreicht ist. Danach strickt man weiter und vergleicht des öfteren das Gestrickte mit dem Muster und gibt entsprechend an den Seiten zu. Bei 27 cm Höhe schrägt man nach dem Muster den Beinrand ab. Bei 32 cm Höhe (in der Mitte gemessen) beginnt man den Schlitz. Der fertige Schlitz muß 4 cm hoch sein.

Zwickel

Die nach der Strickprobe errechnete Maschenanzahl aufschlagen und denselben glatt rechts stricken.

Fertigstellen der Hose

Nachdem man die Seitennähte der Hose zusammengenäht hat, nimmt man die Maschen der vorderen und hinteren Beinschräge auf vier Nadeln auf und strickt rund ein 2 bis 2 1/2 cm hohes Rändchen von Zwei-Rechts-, Zwei-Links-Maschen. Danach näht man den Zwickel ein.

Kordel

Man spannt von einer Türklinke aus den Faden knapp dreimal so lang wie die Kordel benötigt wird und 12- bis 18mal hin und her, je nachdem, wie dick man die Kordel wünscht. Während man die Fäden gut stramm hält, dreht man so lange nach rechts, bis sie sich fest anfühlen. Man hängt dann am Loch einen Schlüssel in die Mitte der gespannten Schnur. Jemand hält den Schlüssel fest und damit die Schnur glatt, während wir zur Klinke gehen und die Fäden dort ablösen. Nun steigen wir mit den beiden Fadenenden in einer Hand auf einen Stuhl und der Schlüsselhaltende hält den Schlüssel jetzt nach unten. Langsam läßt er ihn los und blitzschnell drehen sich die Fäden zur Kordel. Man muß darauf achten, daß man während der ganzen Prozedur die Fäden stramm hält, da sie sich sonst vorzeitig und falsch drehen. Man schließt die Kordel durch Knoten.

Zeichnung und Text: Anny Ruffing

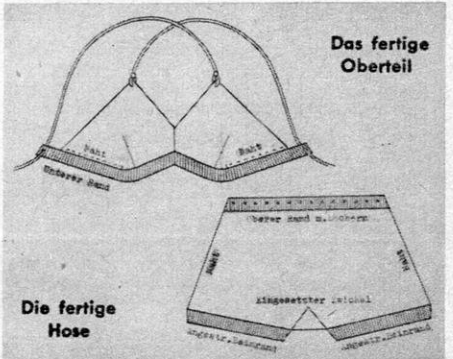
Zu Deinem Geburtstag gratuliere ich Dir recht herzlich. Ein Jahr hast Du nun der Gewerkschaftsjugend als Sprachrohr gedient und den jungen Kolleginnen und Kollegen manches wertvolle Rüstzeug vermittelt.

Deine äußere Aufmachung hat mir von Anfang an ganz gut gefallen, wenn ich mir vorher Dich auch nicht so reich illustriert vorstellte. Ein Bild sagt natürlich oft mehr und spricht uns oft eindringlicher an, als tausend Worte. Aber die wirklich tiefgründige Erörterung der Zeitprobleme scheint mir zu kurz gekommen zu sein.

Erfreulich ist es für mich, daß Du die Berufsfragen, die doch für uns alle eine so wichtige Rolle spielen, ziemlich ausführlich behandelt hast. Deine diesbezügliche Reportagen haben sicher manche Aufklärung über die Eigenarten und Schönheiten, aber auch die Sorgen der einzelnen

Berufe gebracht. Und darauf kommt es an. Der Beruf muß uns die Existenzgrundlage bieten. Der junge Mensch muß genau wissen, auf welchem beruflichen Fundament er steht. Deswegen habe ich den Wunsch, daß Du in Deinem zweiten Lebensjahr dieses Problem noch weiter behandelst und insbesondere die Zusammenhänge unserer Berufsarbeit mit unserem täglichen Leben und der Volkswirtschaft aufzeigst.

Du wirst zu Deinem Geburtstag neben vielen Glückwünschen reichlich Anregungen erhalten und vielleicht auch Kritik erfahren. Das schönste Geschenk wird jedoch sein, wenn Du durch die eifrige Mitarbeit der Gewerkschaftsjugend ein immer festeres Bindeglied unseres gewerkschaftlichen Zusammenschlusses wirst. Das wünscht Dir Dein Jos. Leimig





DG 5142 BASEL

Unser Besuch gilt einem der größten westdeutschen Verschiebebahnhöfe, dessen Schäden, Spuren des unheilvollen Krieges, noch nicht verwischt sind. Die Deutsche Reichsbahn aber macht alle Anstrengungen, um die Grundbedingungen, die ein modernes Verkehrsmittel hat, Sicherheit, Leistungsfähigkeit, Schnelligkeit, Regelmäßigkeit, Pünktlichkeit und Wirtschaftlichkeit, zu erfüllen. Ihrer Bedeutung entsprechend, müßte sie innerhalb des gesamten Verkehrs ihre Aufgabe darin sehen, dem Volksganzen zu dienen und für alle Deutschen gleichmäßig tätig zu sein. Nicht das Streben nach eigenem Gewinn, sondern der Nutzen für Volk und Wirtschaft war in den Vordergrund zu stellen. Dieses Ziel wurde durch tatkräftige staatliche Einflußnahme erreicht. Die Wirtschaftlichkeit wurde natürlich dabei nicht außer acht gelassen, und so konnte dieses bedeutende Verkehrsunternehmen erhebliche Überschüsse an das Reich abführen. Die Aufgaben dieses großen Verschiebebahnhofs, auf dem wir uns nun befinden, sind, die Züge von Nord und Süd so umzurangieren, daß sie nach ihren Bestimmungsbahnhöfen neu gebildet werden können. Es ist ein Bahnhof, der ausschließlich dem Güterverkehr und nicht dem Reiseverkehr

dient. Der Rangierdienst ist zweifellos der gefährvollste Dienstzweig im Reichsbahnbetrieb. Daher sind genaue Kenntnis und Beachtung der Vorschriften unumgänglich. Die Güterzüge werden für jede Zugfahrt nach besonderen Vorschriften und Plänen neu gebildet, auf den Unterwegsbahnhöfen durch Zu- und Abgänge der Wagen umgebildet, und auf dem Zugsbahnhof aufgelöst. Rangieren ist nicht Selbstzweck, sondern dient der Erfüllung der jedem Bahnhof von der Reichsbahndirektion durch die Fahrpläne, Zugbildungsunterlagen, Wagenübergangspläne und dergleichen zugewiesenen Aufgabe.

Bei der Zusammenstellung der Güterzüge sind unter anderem die Vorschriften über die zulässige Zuglänge (Achszahl) und Zuglast (Tonnen) sowie die Güterzugbildungsvorschriften zu beachten. Achszahl und Zuglast richten sich nach den Stärkeverhältnissen, den Betriebsverhältnissen des Zugbildungsbahnhofs, der Unterwegsbahnhöfe und des Zugauflösebahnhofs, der Zugkraft der Lokomotive und der Bewährung des Zuges.

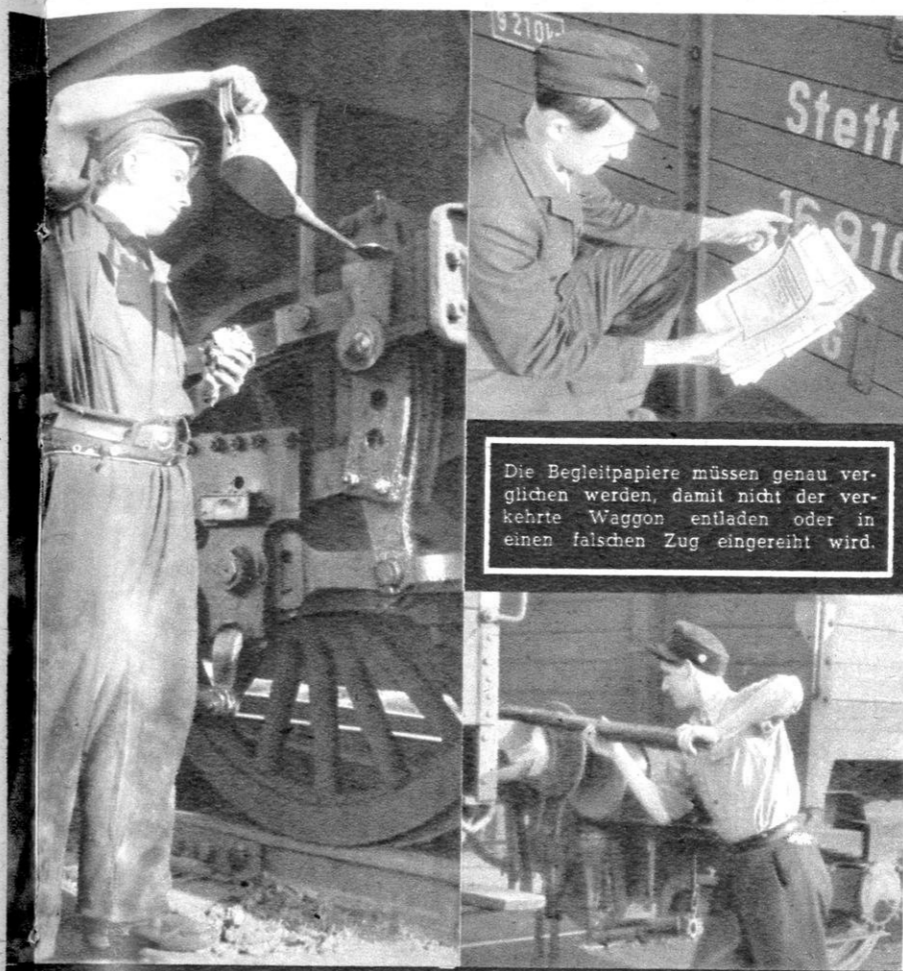
Der Eisenbahner wirbt durch seine gute und zuverlässige Leistung. Entgegenkommende Behandlung macht er sich zur ersten Pflicht.
Fritz Braun



Bei Nacht ist besonders Vorsicht geboten. Lichtsignale unterstützen neben der akustischen Verständigung den schweren Dienst, der gar nicht so romantisch ist, wie es den Anschein hat.



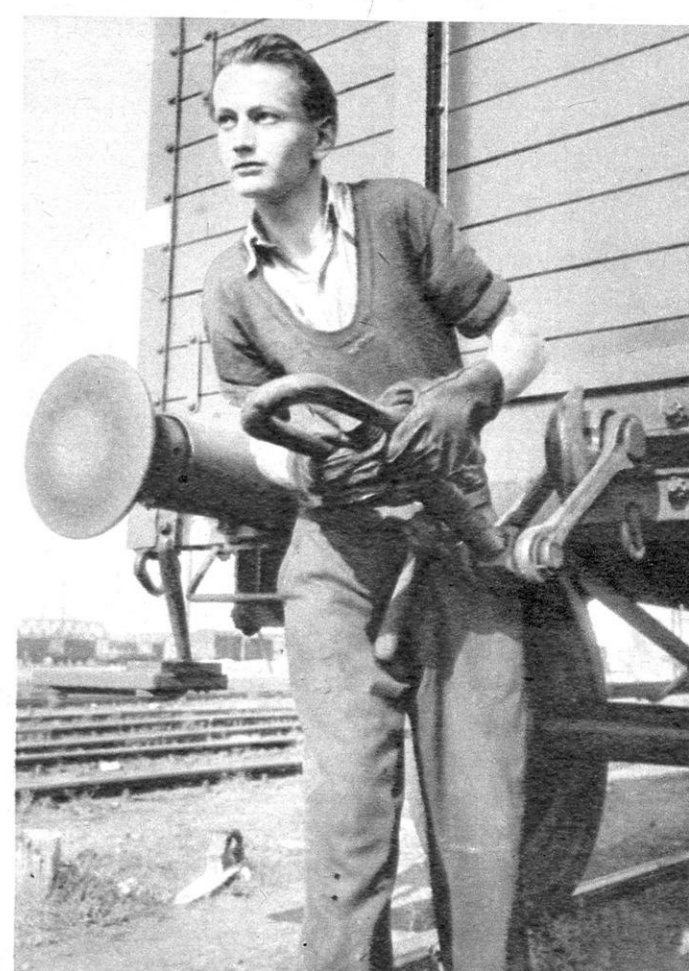
Das Stellwerk 311 mit seinen Apparaten, Hebeln usw. ist die wichtigste Befehlszentrale eines großen Güterbahnhofs. Ein falscher Griff — und viele Menschen und Material sind in Gefahr.



Die Begleitpapiere müssen genau verglichen werden, damit nicht der verkehrte Waggon entladen oder in einen falschen Zug eingereiht wird.

Gut geschmiert ist halb gefahren. Große Mengen Öl verbraucht die Lokomotive, wenn nur gute Schmierung verbürgt reibungsloses Fahren und Betriebssicherheit.

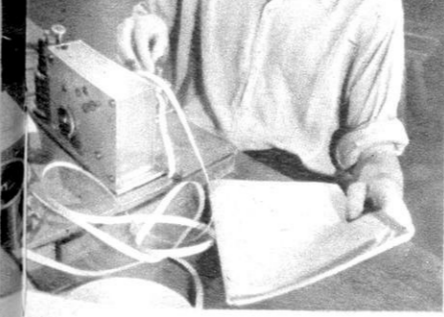
Abhängen der Waggons. Mehr als zwei beladene Waggons dürfen nie abgestoßen werden, wenn auch mehrere ins gleiche Gleis gehören.



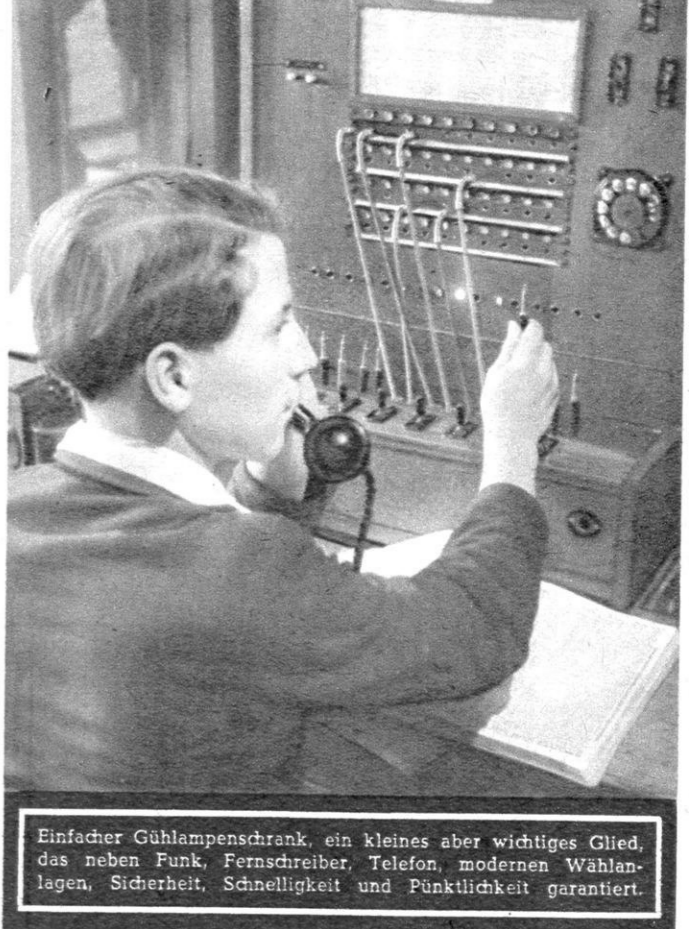
Immer die Nerven behalten, rasch und sicher zugreifen, das ist oberstes Gebot für Rangierarbeiter. Dabei müssen sie eine genaue Kenntnis der Betriebsbestimmungen besitzen.



Eines der alten mechanischen Hebelstellwerke. Sie wurden meist durch elektrische Stellwerke ersetzt, die dem heutigen Tempo entsprechen.



Der junge Eisenbahner, der in den inneren Betriebsdienst will, muß das Morsen erlernen, mit dessen Hilfe die Zugmeldungen erfolgen.



Einfacher Glühlampenschrank, ein kleines aber wichtiges Glied, das neben Funk, Fernschreiber, Telefon, modernen Wählanlagen, Sicherheit, Schnelligkeit und Pünktlichkeit garantiert.

STREIK

„Papa“, sagte mein Bruder Davy eines Abends und starrte betrübt in seine leere Teetasse, „ich fühle mich so eigenartig, kein bißchen glücklich.“

„Hm, das ist schlimm“, entgegnete mein Vater. „Und warum nicht“, fragte Mama, „was ist der Grund?“

„Alles“, sagte Davy. „Alles. Und keiner kann was dran ändern. Und wenn sie es täten, es würde gar nichts nutzen.“

„Verwickelt, das, was du da sagst“, sagte mein Vater. „Aber erzähl mal. Was meinst du eigentlich?“

„Gar nichts kann man machen.“ Davy schüttelte den Kopf. „Wir werden's ja alle sehen. Es ist das: nächste Woche werden die Löhne gekürzt. Warum? Dabei wird viel mehr Kohle gefördert als im letzten Jahr. Warum also? Und schau, die Eisenhütten schließen überhaupt. Was werden die Hüttenleute tun, wenn sie arbeitslos sind? Sie werden auf den Zechen Arbeit suchen, paß auf.“ Davy sah Papa an. Seine Augen wurden fast verdeckt von den Haarsträhnen, die ihm in die Stirn fielen. „Zur Zeche gehen sie“, fuhr er dann fort. „Aber die brauchen keine. Ich will dir sagen, wie's weitergehen wird.“ Er erhob sich und langte aus dem Küchenschrank die Spardose: „Die wird bald so leer sein, wie jetzt meine Pfeife. Jawoll.“



„Unsinn, Davy“, erwiderte Papa. Er sah die Mutter an, „Großer Gott, das wird nie der Fall sein, weil es hier in Wales, und besonders in unserem Tal, Kohle genug gibt.“

„Werden ja sehen“, murmelte mein Bruder, „wenn die Hüttenleute erst einmal abgebaut sind, werden sie bereit sein, auf den Zechen für niedrigere Löhne zu arbeiten als wir

Kumpels. Die Direktion wird sich darüber freuen. Klar. Die Folge ist, die älteren Bergleute wird man entlassen. Und wenn du nicht aufpaßt, gehörst du mit dazu.“

„Dummheit“, Papa lachte. „Komm, Else“, rief er Mama, „gibt uns noch jedem 'ne Tasse Tee. Und du“, er sah mich an, „ab ins Bett. Aber schnell!“

Bald ereigneten die Dinge sich, die Davy vorausgesehen. Die Hüttenarbeiter erhielten Beschäftigung auf den Gruben. Eine Menge der älteren, besser bezahlten Bergleute wurde entlassen. Man sagte einfach, sie seien zu alt, um die schwere Arbeit noch leisten zu können. Aber das war natürlich Unsinn; unter den Entlassenen befand sich zum Beispiel auch Griffith, der als der beste Hauer im Revier galt. Mein Vater jedoch wurde über Tage als so eine Art Aufseher beschäftigt. Häufig kamen die anderen Kumpels zu ihm, um ihm ihre Sorgen zu berichten. Und es gab damals viele, die Sorgen hatten.

Eines Abends kam Papa spät von einer Versammlung aus der Kneipe „Zu den drei Glocken“ nach Haus. Davy saß lesend am Küchentisch und ich lag schon im Bett und malte ein bißchen mit Farbstiftstummeln. „Davy“, verkündete mein Vater, „wir werden streiken!“

„In Ordnung“, entgegnete der gelassen. „Habt ihr aber auch beschlossen, was ihr nachher tun wollt . . . wenn man euch entläßt?“

„Wie? Wir wollen keine Entlassungen.“ Es klang ärgerlich. „Dagegen kämpfen wir ja gerade an. Angemessene Löhne und an-

nehmbare Arbeitsbedingungen — das wollen wir!“

Davy klappte sein Buch zu und lächelte. Das machte meinen Vater zornig, aber er bezwang sich. „Warum bleibst du hier, anstatt mit mir zur Versammlung zu gehen?“

„Ich wollte erst mal sehen, was bei eurer Versammlung herauskommt. Nun weiß ich, was ich zu tun habe. Du wirst dich aus der Sache mit dem Streik heraushalten und mich machen lassen. An deiner Stelle.“

„Nein, sie haben mich alle gewählt. Ich werde für sie den Kampf fechten. Das werde ich!“

„Dann wird dir das gleiche blühen, wie Griffith und den anderen, die entlassen wurden.“

„Das werden wir ja sehen“, sagte Papa. Davy bekam zum zweitenmal recht.

Vater und zwei andere gingen zur Direktion und stellten ihre Bedingungen. Sie kehrten sehr niedergedrückt heim. „Da kann man nichts machen“, sagten sie, „nur noch streiken.“

Sie streikten. Fünf Wochen dauerte der Streik das erstmal, und als man zwei Tage gearbeitet hatte, wurde ein Teil der Kumpels entlassen. Darunter mein Vater.

Der nächste Streik dauerte 22 Wochen. Alle Gruben im Tal arbeiteten, nur unsere

nicht. Das schien niemanden von der Direktion zu stören. Es ging in den Winter hinein. Endlich erschienen zwei Herren aus der Stadt und einer aus London. Mein Vater eilte hin, sie zu sprechen.

Die Not in unserem Dorfe war indessen aufs höchste gestiegen. Nahrungsmittel und Geld fehlten, und wenn die meisten Hausfrauen nicht noch Einkochtes gehabt hätten, würden alle noch schlimmer gehungert haben. Aber die Vorräte nahmen rasend schnell ab, und Mama mußte oft in die Spardose greifen und noch ärmeren Familien helfen, die viele Kinder hatten. Arme Frau Morris! Sie wohnte an der Kapelle und hatte vierzehn Kinder, kein älter als zwölf Jahre. Sie mußte betteln gehen. Ihr Mann schämte sich so darüber, daß er sich in den Schacht stürzte.

Mein Vater kam verwirrt von der Unterredung mit den fremden Herren zurück. Meine Mutter fragte nichts.

„Wir haben den Streik beigelegt“, begann er von selber.

„Unsere Löhne bleiben gesenkt. Die Direktion bekommt nämlich auch nicht mehr dieselben Preise für ihre Kohlen wie früher. Deshalb . . . das müßten wir einsehen.“

„Hast du wenigstens deine Arbeit wieder?“

„Natürlich, Else, alle arbeiten wieder“, antwortete er; mir kam es so vor, als sähe er eigenartig aus, während er das sagte. Den Grund dafür erfuhr ich einige Tage später. Die Arbeit wurde, nachdem die Eigentümer der Grube abgereist waren, wieder aufgenommen.

Das geschah an einem frühen, kalten Morgen. Der Mond war noch nicht untergegangen. Weißer Reif funkelte auf den Dächern. Gelblich leuchteten die Fenster der Häuser. Als die Männer heraustraten, folgten ihnen die Frauen und die Kinder. Mein Vater gehörte zu den ersten. Als die anderen ihn sahen, grüßten sie ihn; denn für sie war er der Retter des Dorfes. Doch mein Vater, kein



Liebe Kollegen!

Anläßlich des einjährigen Bestehens der Herausgabe der Jugendzeitschrift möchte ich euch einige Worte übermitteln.

Die Zeitung hat überall, in alten und jungen Kreisen, herzliche Aufnahme gefunden, sie ist aktuell, vielseitig und interessant. Man soll bekanntlich nicht allzuviel loben, da das den Charakter verdirbt, aber diese Jugendzeitung hat es verdient, daß ihr ein Lob ausgesprochen wird. Sie bringt inhaltlich für jeden etwas, sie versteht es, alles in den Vordergrund zu rücken, so daß es fast nicht möglich ist, auch nur einiges darin zu übersehen, angefangen von den aktuellen Tagesfragen, gewerkschaftliche Schulung, Jugendprobleme, Unterhaltung, ja sogar den New Look vergibt sie nicht, bis zum Ausklang durch den Briefkasten, die Bücherecke, Preisrätsel und Sport. Ich wünsche eurer Zeitung, die ich nur bejahren kann, auch weiterhin Erfolg auf der ganzen Linie. Sei sie der Jugend Mahner und Wegweiser. Mit freundlichem Glückauf!

A. Schmidt, I. Vorsitzender IG. Bergbau

Es jährt sich der Tag, an dem unsere Jugendzeitschrift „Aufwärts“ das Licht der Welt erblickte. Wir alle, die wir damals in froher Erwartung des ersten Erscheinens bestimmte Hoffnungen, Wünsche, ja Forderungen stellten, legen uns heute die Frage vor, inwieweit diese bisher ihre Erfüllung fanden.

Trotz aller bisher geübter, gerechtfertigter oder ungerechtfertigter Kritik müssen wir gerechterweise der Redaktion Dank sagen. Dank dafür, daß sie zumindest versucht hat, unsere jugendlichen Kolleginnen und Kollegen über all die Fragen zu unterrichten, die der werdende Gewerkschaftsfunktionär in sich aufnehmen und verarbeiten muß. Insbesondere im Hinblick darauf, unserer Jugend rechtzeitig die Augen über die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zusammenhänge der Welt, in die sie hineingestellt ist, zu öffnen.

Versuchen wir, durch unsere Beiträge ein lebendiges Spiegelbild unserer Jugendarbeit innerhalb der Gewerkschaft zu geben. Versprechen wir zum Jahrestag der Redaktion, daß wir uns alle für die Entwicklung unserer Jugendzeitschrift verantwortlich fühlen, und beweisen wir ihr es dadurch, daß wir mit neuem Mut an die Arbeit gehen und durch intensive Werbung den „Aufwärts“ in den kleinsten Winkel des Handwerksbetriebes hineintragen. Die Auswirkungen dieser Bemühungen dürften der schönste Dank für die Redaktion sein. Helmut Greulich

eitler Mensch, mochte das nicht. Er wurde verlegen und rot. Somit winkte er allen kurz zu und begann zu singen.

Alle stimmten ein, auch die Frauen und wir Kinder. Niemand, der laufen konnte, blieb im Haus. Die Leute standen singend am Straßenrand, und die Bergleute zogen singend zur Zeche.

Ich schaute in den samtig blauen Himmel und auf die glitzernden Dächer. Der Zug entfernte sich, begleitet von Frauen, an deren Röcke sich die kleineren Kinder hängt. Über all dem flackerte das Lampenlicht aus den Fenstern. Ich hörte den tiefen Gesang und sah den gefrorenen Atem, der von den Mündern emporstieg, die vor Kälte geröteten Gesichter und die hoffnungsfrohen Augen aller. Ich hätte jubeln mögen.

Die Berge warfen den Widerhall des Gesanges ins Tal zurück, und es blinkten die Fenster der Gehöfte, die höher lagen, dort, wo der Wald begann. Schwarz, massig, erstreckte sich die Zeche. Die Kumpels winkten nochmals mit ihren Lampen. Jeder sang.

(Aus „How green was my valley“ = „So grün war mein Tal“, von Richard Llewellyn.

In dem Bergmannsroman „How green was my valley“ läßt der Verfasser den Kumpel Morgan aus seinem Leben berichten. — Der Roman erschien 1939 in einem Londoner Verlag, wurde 1940 Best-seller in den USA und erlebte 1947 seine 30. Auflage. Deutsch von Günter Elbin.)



WUNDERKIND UND WUNDER DER MUSIK

Wolfgang
Amadeus
Mozart



Mozart als sechsjähriger Knabe im Gala-
kleid (1762) Foto: Archiv

Was stellen sich die meisten Menschen vor, wenn sie den Namen Mozart hören? Wahrscheinlich das musikalische Wunderkind, für das Mozart schlechthin der Inbegriff geworden ist. Wahrscheinlich auch dies: schwebende Heiterkeit und ziervolle Grazie, wie sie sich mit dem Wort „Rokoko“ verbinden. Das klavierspielende Wunderkind hat in der Tat in den europäischen Hauptstädten das größte Aufsehen gemacht. Es waren, äußerlich betrachtet, überhaupt die stärksten Erfolge, die Mozart in seinem kurzen Leben (von 1756 bis 1791) zu verzeichnen hatte. Auch dem komponierenden Jüngling war das Schicksal noch hold. Dann aber führte die Linie dieses Lebens abwärts in die Niederungen der Not, des Verkanntwerdens und des frühen körperlichen Verfalls. Mozart kam als siebtes und letztes Kind des Salzburger Hofmusikers Leopold Mozart zur Welt. Von den sieben Geschwistern wuchsen nur er und die um fünf Jahre ältere Schwester, das „Nannerl“, auf. Schon mit dem Sechsjährigen begann der strenge Vater Konzertreisen zu unternehmen. Die ersten gedruckten Noten stammen von dem achtjährigen Mozart. Der Zwölfjährige schrieb seine erste Oper. Mit 19 Jahren etwa erreichte er die erste Reife und komponierte Werke, die noch heute das Entzücken der Konzenthörer bilden.

Die glücklichsten Tage Mozarts waren die seines Brautstandes. Damals schrieb er voller Hoffnungen die Oper „Die Entführung aus dem Serail“, und auch die Heimführung seiner Konstanze nannte er scherzhaft eine „Entführung“. In einem Brief hat er seine Trauung geschildert: „Bei der Kopulation war kein Mensch zugegen als die Mutter und die jüngste Schwester, der Vormund und die beiden Trauzeugen. Als wir zusammen verbunden wurden, fingen sowohl meine Frau als ich an zu weinen; davon wurden alle, sogar der Priester gerührt, und alle weinten, da sie Zeuge unserer gerührten Herzen waren.“ Die Ehe war nicht unglücklich, aber sie war auch nicht sonderlich glücklich.

In jenen Jahren lernte Mozart auch seinen großen Zeitgenossen Joseph Haydn kennen, der auf einige seiner Kammermusikwerke einen nachhaltigen Einfluß ausgeübt hat. Einen großen Bühnenerfolg erlebte er 1786 bei der ersten Aufführung seiner unvergänglichen heiteren Oper „Figaros Hochzeit“. Im Mittelpunkt von Mozarts Opern steht nicht, wie bei Wagner, ein „Held“, sondern schlechthin der Mensch. Mozart war einer der größten Menschen- und Seelenkennner. Er sah die Vorgänge auf der Bühne nicht in falscher idealistischer Verklärung, er sah sie durchaus realistisch, er sah die Menschen mit ihren guten und schlechten Seiten, mit ihren Sorgen, Nöten und Trieben. In seiner Oper „Don Juan“ hat er das Schicksal des Triebmenschen geschildert. In seiner letzten Oper, der „Zauberflöte“, die eins der großen Wunder der Bühne ist, fand er den Weg zur Höhe des sittlichen Seins, zur vollkommenen Menschlichkeit. In diesen drei berühmtesten seiner Opern begegnen sich Tiefe und Heiterkeit — darin hat Mo-

zart eine Klarheit und tröstende Kraft erreicht, wie sie keinem anderen Meister mehr mit so umfassender Wirkung beschieden war.

Elend und unter armseligen Verhältnissen starb Mozart am 5. Dezember 1791. Sein letztes Werk, das er nicht mehr vollenden konnte, war das Requiem, das später von seinem Schüler Süßmayer ergänzt wurde. Das Werk war von einem Boten bestellt worden, der den Namen seines Auftraggebers nicht nennen sollte. Diese Geschichte mit dem „Todesboten“ hat Anlaß zu vielen Legenden gegeben. Die Aufklärung, die später erfolgte, war einfach genug: der Auftraggeber war ein aristokratischer Musikfreund, der das Werk als sein eigenes ausgeben und aufführen wollte.

Mozart erscheint in der Musikgeschichte als das spezifisch „musikalische“, das am meisten in Musik verzauberte Genie. Die Beglückung, die von seiner Musik ausgeht, liegt nicht nur in ihrer reinen, naturhaften Schönheit, sie liegt nicht weniger in einem lauterem, echten Menschentum. Kein anderer als Goethe hat in Mozart den musikalischen Geistesverwandten gesehen. Was er von den schöpferischen Taten Mozarts gesagt hat, gilt auch heute noch: „Es liegt in ihnen eine zeugende Kraft, die von Geschlecht zu Geschlecht fortwirkt und so bald nicht erschöpft und verzehrt sein dürfte.“ E.

IGNAZIO SILONE

Der Fuchs

Da erschien Agostino. Er wußte noch nichts und war dennoch blaß und aufgeregt.

— Gestern abend — wandte sich Daniele an ihn, — ist der Spion ausgerückt und hat in unserer Abwesenheit viele meiner Papiere mitgenommen, darunter die für den Grenzverkehr... Man muß, ohne eine Minute zu verlieren, die Betroffenen benachrichtigen...

— Heute früh — antwortete Agostino — wurden zwanzig Saisonarbeiter an der Station Luino verhaftet. Und zwar die, welche tagsüber zur Arbeit in die Schweiz kommen und abends nach Italien heimgehen... Silvia sah den Vater und Agostino entgeistert an, als wäre dies alles erfunden, eine Art Theater.

— Nein, nein — begann sie zu stöhnen — dies ist alles nicht wahr!... Dies ist alles ein Scherz! Agostino, sag mir um Gottes willen, daß es nicht wahr ist!...

Daniele raffte sich zusammen:

— Man muß sofort an die Rettung derer denken, die der Spion noch nicht fassen konnte!... Er und Agostino gingen eilig davon.

Spät am Abend kam Daniele zurück.

Mutter Filomena und Luisa saßen am Kamin, Silvia kauerte auf einer Kiste im Hintergrund der dunklen Küche.

— Heute, schon früh am Morgen — sagte Daniele unter der Küchentür — sind unsere Schmutzler verhaftet worden. Eine Büchersammelstelle in Brisaggio wurde am Mittag ausgehoben. Die Polizei war bei Caterina. Es scheint, daß Agostino verhaftet ist und wahrscheinlich ausgewiesen wird. Und hier? Ist die Polizei noch nicht hier gewesen?...

— Nein — antwortete Filomena.

Daniele setzte sich auf die Türschwelle.

Die Nacht kam heran, vom stillen Gang der Sterne geführt. Der Hahn krächte zum ersten Male, aber niemand dachte daran, sich schlafen zu legen; niemand wollte am ersten Stock vorübergehen, wo der andere bis gestern gewohnt hatte. Der Hahn krächte zum zweiten Male. Die Mutter und die jün-

Hol aus!

Es trieb mich einst des Wissens starker Drang
Zur Schmiede, wo die Feueressen glühten;
Am Amboß stand der wackre Schmied
schwang
Den Hammer, daß die roten Funken sprühten.

Er hämmerte mit stillem Fleiß und gab
Nach Meisterart und kunstgerechten Normen
Dem rohen, glühendweißen Eisenstab
Gestalt und rechte, wohldurchdachte Formen. —

Und aus dem Werken sah ein Bild mich an:
Die Welt ist eine große Feuerkammer,
Der Schmied bin ich, bist du, ist jedermann,
Und unser Wille ist der Eisenhammer.

Wir alle sind mit zähem Fleiß bemüht,
Das Leben in die rechte Form zu bringen. —
Nur nicht gesäumt! Solang das Eisen glüht,
Kannst du es zwingen!

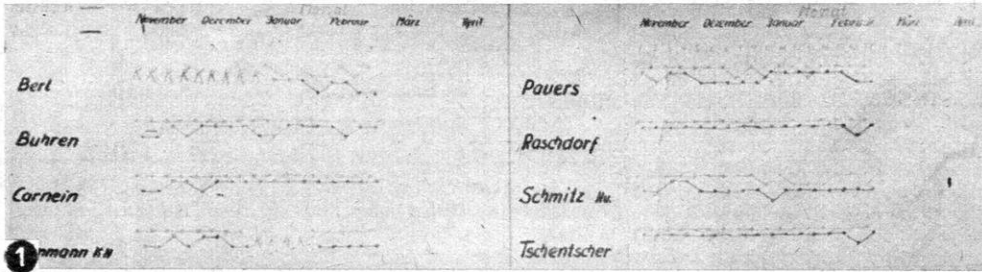
Josef Kamp

gere Tochter blieben am Kamin sitzen, die ältere Tochter kauerte im Hintergrund der dunklen Küche auf einer Kiste und der Vater auf der Türschwelle. Es war wie eine Totenwache, es war, wie wenn einer gestorben wäre. Der Hahn krächte zum dritten Male. Da durchbrach ein durchdringender Tiereschrei, einem schmerz erfüllten Hundebellen ähnlich, und dann ein langandauerndes Hühnergeacker das Schweigen der Nacht. Daniele sprang auf, durchquerte den Garten und rannte auf den Hühnerstall zu. Dort sah er einen Fuchs, dessen eine Pfote in der Falle steckte. Sich mit den drei freien Pfoten dagegen stemmend und den Rücken krümmend, versuchte das Tier, das gefangene Glied zu befreien. Als der Fuchs den Menschen heraneilen sah, begann er nach rechts und links wütende Sprünge zu machen, obwohl ihn die Kette, mit der das Fangeisen befestigt war, schwer behinderte. — Endlich! — keuchte Daniele mit wilder Stimme. Er packte eine Axt, die neben dem Hühnerstall lehnte und hieb, als ob es sich um das Fällen einer Eiche handelte, mit fürchterlichen Schlägen auf das Tier ein. Er hieb auf den Kopf, auf den Rücken, auf den Bauch, auf die Beine, immer wieder wie ein Wahnsinniger. Er fuhr fort, auf den Fuchs einzuschlagen, auch dann noch, als das Tier schon in Fetzen zerstückelt, zu einer blutigen Masse zermalmt war.



ENDE

LEHRLING VON HEUTE, MEISTER VON MORGEN



Reges Leben herrscht in der Lehrwerkstatt der Hüttenwerke Ruhrort-Meiderich. Hier wird in einer geräumigen Halle der Nachwuchs für die etwa 8000köpfige Belegschaft des Hüttenwerkes herangebildet, und, wie wir uns überzeugen konnten, unter sorgsamer fachmännischer Leitung. An jedem Arbeitstisch sehen wir die Leistungskurve, die dem einzelnen Lehrling ein klares Bild über den Stand seiner Arbeit und Führung gibt. Das praktische Gegenstück hierzu: die Übungsstücke, die in den verschiedensten Schwierigkeitsgraden Arbeitsergebnis und zugleich Muster für den Anfänger sind. Die Hüttenwerke haben ein Zeugnis eingeführt, in dem Berufsschule und Werkstatt ihre Noten eintragen und durch das auch die Eltern ein genaues Bild über den Stand des Jungen erhalten. Die Lehrlinge sind mit Freude bei der Arbeit, denn sie erkennen, manche auch erst später, daß man sich hier mit Erfolg bemüht, tüchtige Facharbeiter aus ihnen

zu machen; denn nur wenige erreichen das Ausbildungsziel nicht. In sozialer Hinsicht wird viel für die jungen Menschen getan. Sie erhalten großzügige Erziehungsbeihilfen und vielerlei materielle Hilfe. Man versucht in jeder Hinsicht, den jungen Leuten, die ja heute oft alleinstehen oder gar noch für eine Familie zu sorgen haben, ein Existenzminimum zu schaffen. Der Arbeitsdirektor nutzt alle Möglichkeiten, seinen Leuten zu helfen. Bei ihm findet der Jugendsprecher ein offenes Ohr und erhält manchen Zuschuß für seine Arbeit. Doch über diese wird er uns selbst einmal berichten, auch über die Theateraufführungen, die er zum Besten der Jugendlichen ins Leben gerufen hat. Nur, leider, leider, warten wir schon sooo laaange auf den versprochenen Bericht. Aber wir geben die Hoffnung nicht auf. Vielleicht werden ihn seine Kollegen jetzt etwas „treten“, denn Meister von morgen dürfen auch vor Berichten nicht Reißfuß nehmen. B. St.

- 1 Die Leistungskurve gibt ein klares Bild über den Stand von Leistung und Betragen.
- 2 Das Gesellenstück zeigt dem Meister sowie dem Lehrling die Früchte ihrer Arbeit.
- 3 Er will ganz sicher gehen, und so nimmt er noch einmal genaues Maß am Übungsstück.
- 4 Blick in die Lehrwerkstatt der Hüttenwerke Ruhrort-Meiderich während der Prüfung.



Dem „Aufwärts“ zum 1. Geburtstag!
 Im Juni jährt sich der Tag, daß wir den „Aufwärts“ erstmalig zu sehen bekamen.
 Welche Hoffnungen wir jungen Gewerkschafter an diese Erstausgabe knüpften, vermag nur der zu ermessen, wer sich mit ganzem Herzen der Jugendarbeit verschrieben hat.
 Der „Aufwärts“ hat die ihm gestellte Aufgabe, uns jungen Menschen Einblick ins gewerkschaftliche Leben, neben guter Unterhaltung, zu vermitteln, zu unserer vollsten Zufriedenheit gelöst. Allen Gönnern, Mitarbeitern und Freunden gilt an diesem Meilenstein seiner Geschichte unser aller Dank und unsere Anerkennung.
 Möge der „Aufwärts“ auch weiterhin das sein, was er uns bisher bedeutete:
 Wegweiser und Gefährte in ein Leben des Friedens, der Freiheit und der sozialen Ordnung!
 In diesem Sinne dem „Aufwärts“ beste Wünsche und ein herzliches Glückauf! Günther Kudruß

Der „Aufwärts“ feiert seinen ersten Geburtstag. Trotz seines jungen Alters haben wir ihn als eine gute Jugendzeitschrift kennen und achten gelernt. Mag er aus Ostafrika berichten oder von dem internationalen Jugendtreffen in Aachen oder sonst irgendein Thema behandeln, immer ist und bleibt er das, was er sein soll, die Zeitschrift der Gewerkschaftsjugend. Und das macht ihn echt und lesbar. Deshalb wünschen wir, daß er in möglichst viele Hände gelangt und von allen Jugendlichen in der Fabrik, im Büro und in den Betrieben gelesen wird. An der Zeitschrift selbst möge das wahr werden, was symbolhaft ihr Name ausdrückt, in Form und Inhalt aufwärts zu steigen. Dann wird sie ihre bedeutungsvolle Aufgabe erfüllen, der werktätigen Jugend das Wesen der Gewerkschaften nahezubringen und sie für den Kampf, der uns noch bevorsteht, heranzubilden.
 Deutscher Gewerkschaftsbund
 Bezirk Nordrhein-Westfalen
 Der Bezirksvorstand
 Werner Hansen



Zum Einjährigen möchte ich dem „Aufwärts“ folgende Worte mit auf den ferneren Weg geben: Wachse, blühe und gedeihe so weiter, lieber „Aufwärts“. Über das, was Du erfüllen solltest, bist Du weit hinausgewachsen, die Hoffnungen, die man an Deiner Wiege hegte, wurden reichlich erfüllt. Aus allem spricht eine klare, verständliche Linie. Du hast niemand enttäuscht. Mögen diejenigen, denen Du dienen sollst, dies noch mehr erkennen als bisher.
 Franz Valentiner, I. G. Holz

WAS IST REFA?

Nachstehend bringen wir den Schluß unseres in Nr. 12 begonnenen Artikels des Kollegen Feter Keller.

Anwendungsmöglichkeiten der Arbeitsstudie

Aus dem bisher Gesagten kann der Eindruck entstehen, als ob die Arbeitsstudie nur für die Festsetzung von Akkorden Verwendung finden würde. Dieser Zweck ist zwar der Ausgangspunkt für die Entwicklung der Arbeitsstudie gewesen. Es hat sich aber herausgestellt, daß die Akkordbestimmung nur eine von vielen Anwendungsmöglichkeiten ist und durchaus nicht die wichtigste. Viel wichtiger ist die Untersuchung der Arbeit zum Zweck der Arbeitsgestaltung und zur Auffindung eines möglichst reibungslosen Arbeitsablaufes. Auch hierzu ist natürlich die Zeitmessung erforderlich, um verschiedene Arbeitsverfahren miteinander vergleichen zu können und das Zweckmäßigste herauszufinden. Erst im Anschluß an diese Maßnahmen kann die Anwendung der Arbeitsstudie für die Akkordbestimmung erfolgen. In diesem kurzen Überblick über die Methoden des Refa war es nicht möglich, auf alle technischen Einzelheiten einzugehen und alle Probleme zu erörtern, die bei der Anwendung der Arbeitsstudie auftauchen. Ebenso ist es unmöglich, die gewerkschaftliche Stellungnahme und die gewerkschaftlichen Forderungen in bezug auf die Methoden und die Handhabung der Refa-Methoden zu erörtern. Es sei deshalb nur darauf hingewiesen, daß man die Arbeitsstudie sowohl zur Ausnutzung der menschlichen Arbeitskraft als aber auch zur Bestimmung einer dem arbeitenden Menschen angemessenen Leistungsanforderung verwenden kann. Welche von diesen beiden Möglichkeiten verwirklicht wird, hängt davon ab, ob sich die Arbeiterschaft des Werkzeuges der Arbeitsstudie für ihre Zwecke zu bedienen weiß und ob sie stark genug ist, ihre Ansprüche durchzusetzen. In diesem Falle kann die Arbeitsstudie ein wertvolles Hilfsmittel zur Erämpfung menschenwürdiger Arbeitsbedingungen sein.
 Peter Keller

Gewerkschaftsjugend Peine

Etwa 3000 organisierte Jugendliche zählt der Kreis Peine innerhalb der gesamten Industriegewerkschaften. Das leitende Organ ist der Kreisjugendausschuß, der sich, wie wohl überall, aus den einzelnen IG-Funktionären zusammensetzt. Im Dezember vorigen Jahres wurde ein neuer Jugendausschuß gewählt. Obwohl sich schon nach den ersten Sitzungen eine Änderung bemerkbar machte, besonders durch die tatkräftige Mitarbeit des Kreissekretärs Koll. Engels, ist der Anfang doch schwer, und der einzelne muß sich erst langsam in sein Aufgabenfeld hineinarbeiten. Das Wichtigste ist wohl, die Jugend zu überzeugen und sie nach und nach zu guten Gewerkschaftern zu machen.

Wie kommen wir nun an unsere Jugend heran, ist die Frage, die immer wieder auf der Tagesordnung erscheint. Es geht wohl nicht, wenn man bei der Jugend systematisch Gewerkschaftslehre pauken würde, nein, wir sind anderer Meinung, man darf die Jugend nicht allzusehr aus ihrem Spiel reißen, sondern muß versuchen, sie durch ihr Spiel in die Reihen der Aktiven einzugliedern. So gründeten wir eine Laienspielgruppe, die in jedem Ort des Kreises ein Gastspiel geben wird, um den Jugendlichen zu zeigen, wie interessant es bei der Gewerkschaftsjugend ist. Ferner sorgen Sing-, Tischtennis- und Kulturabende für eine an-

genehme Unterhaltung. Das alles genügt uns aber nicht, denn wir müssen immer wieder feststellen, daß diejenigen, die sich beteiligen, immer dieselben sind und noch viele abseits stehen.

Unsere ganze Arbeit wollen wir ausrichten, auch die anderen zu gewinnen. Wer tauscht seine Erfahrungen mit uns aus?

Der Arbeitsausschuß der Gewerkschaftsjugend im Kreise Peine

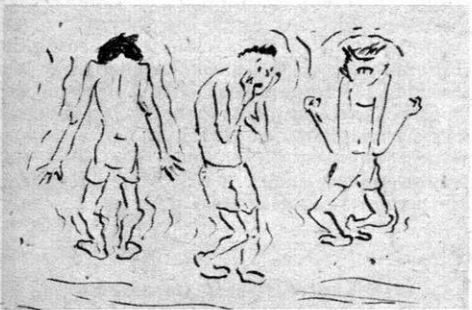
Gewerkschaftsjugend Dortmund

Auch die Jahres-Delegiertenkonferenz der Dortmunder Gewerkschaftsjugend offenbarte die Fortschritte gewerkschaftlicher Jugendarbeit. Rudi Rose konnte in seinem umfassenden Jahresbericht eine erfreuliche Bilanz ziehen. Im Zusammenhang streifte er alle unsere Jugendarbeit berührenden Probleme und die sich daraus ergebenden Aufgaben für die Zukunft. Die dem Jahresbericht folgende Diskussion zeigte den Erfolg der in Dortmund durchgeführten Rednerschulung. Alle Redner sprachen klar, sachlich, sich auf das Wesentliche beschränkend und vor allem in vorbildlicher Kürze. Die anwesenden älteren Kollegen waren von dieser vorbildlich durchgeführten Diskussion stark beeindruckt und konnten sich nicht enthalten, den jungen Kollegen Lob und Dank auszusprechen.

Für die künftige Arbeit des neuen Jugend-

ausschusses wurden entscheidende Richtlinien festgelegt. Ein Antrag des Jugendsekretariats forderte als Hauptaufgabenfeld des neuen Jugendausschusses die Intensivierung der Jugendgruppenarbeit. Damit wurde die Diskussion, ob Gruppenarbeit durchgeführt wird, beendet, und die Frage lautet jetzt, wie soll die Gruppenarbeit durchgeführt werden. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Gleichzeitig wurden Leitsätze für die Arbeitsweise des Ortsjugendausschusses des DGB in Dortmund festgelegt, damit die künftige Arbeit eine fundierte Grundlage erhält. Eine lebhaft diskutierte Diskussion entspann sich über den Antrag des Kollegen Rose, der verlangte, daß im neuen Ortsjugendausschuß nicht mehr der Jugendsekretär, sondern ein ehrenamtlich tätiger Jugendkollege den Vorsitz führe, um so eine gesunde Aufteilung zwischen den Aufgaben und dem Verantwortungsbereich des Jugendausschusses und des Jugendsekretariats zu schaffen. Der Vorschlag, der vom Jugendsekretär selbst kam, erhielt die starke Mehrheit bei der Abstimmung. Auf dieser neugeschaffenen breiten Grundlage der Verantwortung wird der neugewählte Ortsjugendausschuß die von der Jahres-Delegiertenkonferenz festgelegten Aufgaben lösen können.

H. T.



Warum Impfen? Ich bin gesund!

Fein, daß du gesund bist! Gut, daß der englische Arzt Jenner 1796 die Schutzimpfung gegen Pocken erfand. Daß du gesund bist, verdankst du mit denen, die um dich herum geimpft sind.

Wenn wir heute von den Seuchenzügen der vergangenen Zeit hören, so klingt das oft nach Gespenstergeschichten. 1716 starben so in Paris 14 000 Menschen an den Pocken — etwa die Hälfte der damaligen Bevölkerung. In Deutschland betrug die Kindersterblichkeit jener Zeit 30 bis 50 v. H., d. h. von 100 Kindern starben 30—50 bis zur Erreichung des 14. Lebensjahres — den Hauptanteil der Todesrechnung hatten wiederum die Pocken, von denen fast kein Kind ganz verschont wurde. Die Pocken sind eben so ansteckend wie die Masern. Und heute? Seit Jahrzehnten ist in Deutschland schon kein Kind mehr an Pocken gestorben.

Es ist der „abgewandten“ Forscherarbeit vieler Professoren zu verdanken — Robert Koch entdeckte verschiedene Seuchenkeime, so den Typhusbazillus und den Tuberkelbazillus, erst 1905 wurde der Erreger der Syphilis entdeckt von Schaudinn und Hoffmann —, daß mit den Ursachen der ansteckenden Krankheiten auch Abwehrmaßnahmen gefunden wurden. In welcher Gefahr schwebten heute sonst die Menschenmassen der Großstädte?

Was aber ist durch die Impfung gewonnen? Impfen heißt doch: eine Krankheit absichtlich übertragen! Kann man das verantwort-

ten? Jenner entdeckte, daß Menschen, die durch Kuhpocken angesteckt werden leicht damit fertig werden, viel leichter als mit den Pocken, die von Mensch zu Mensch übertragen werden. Aber wenn sie einmal Kuhpocken durchgemacht haben, sind sie „gefeit“, dann können ihnen auch die anderen Pocken nichts mehr anhaben. Dann haben sie Schutzstoffe gebildet, die zur Abwehr im Körper bereit liegen. Dieser Entdeckung folgten weitere, so daß wir heute eine Impfung gegen mehrere Krankheiten kennen.

Aber viele Menschen wissen heute noch nicht, was sie der Impfung verdanken. Wie viele Eltern gibt es, die immer noch nicht die Möglichkeit ausnutzen, ihre Kinder gegen Diphtherie und Scharlach impfen zu lassen. Diese Impfung verhütet nicht unbedingt das Krankwerden, aber sie hebt die Todesgefahr besonders der gefürchteten Diphtherie fast ganz auf.

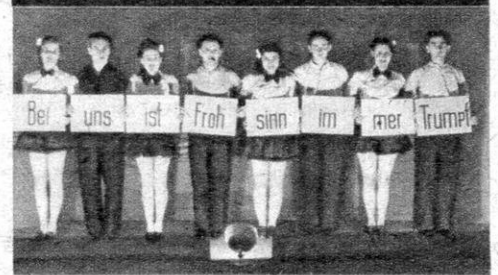
In Deutschland redet man jetzt überall von der Tuberkuloseimpfung nach Calmette. Jetzt erst! In Schweden wird sie bereits seit 23 Jahren angewandt. Kein Geringerer als Prof. Kleinschmidt selbst, der in der Welt bekannte Kinderarzt aus Göttingen, fuhr nach Schweden, um die dortigen Erfahrungen zu studieren. Nun kämpft er gegen alte Vorurteile in Deutschland. Kleinschmidt fordert die Impfung für alle Neugeborenen, für beruflich besonders gefährdete Erwachsene wie Schwestern, Pfleger, Ärzte und für die jungen Erwachsenen, die auf engem Raum zusammengedrängt untergebracht werden. Voraussetzung der Impfung ist der peinlich genaue Nachweis, daß der betreffende Mensch noch keine Tuberkulose im Körper hat.

Was haben wir zu fordern? Wir fordern die Tuberkulose-Schutzimpfung für die werktätige Jugend. Sie hat vielerorts unter Bedingungen zu arbeiten, wo man die Tuberkulosegefahr mit Händen greifen kann.

E. H.



Funkrevue der Gewerkschaftsjugend

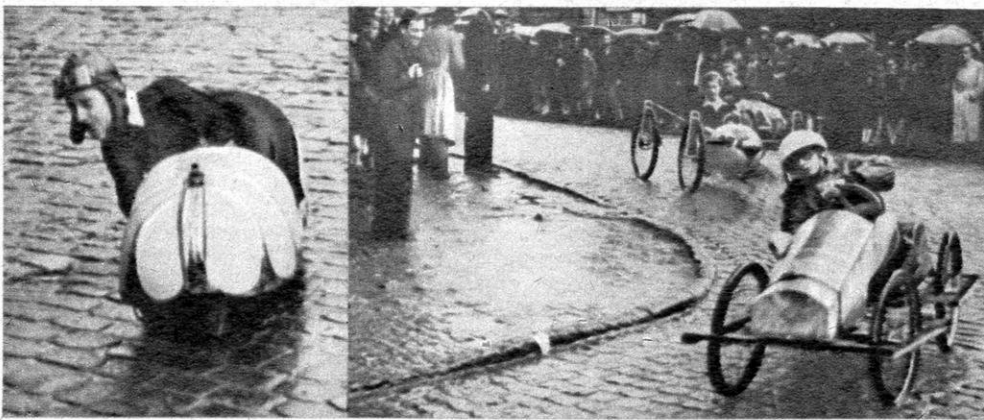


„100 Minuten froh und heiter“ hatten die jungen Gewerkschafter von Euskirchen den Besuchern versprochen, und es wurden tatsächlich zwei Stunden guter Unterhaltung. Ohne Zweideutigkeit, humorvoll, spritzig rollte das Programm in ununterbrochener Reihenfolge ab, die kleinen Pausen durch heitere Ansage ausgefüllt. Schon mit dem ersten Lied, „Bei uns ist Frohsinn immer Trumpf“, hatten die Spieler die Herzen der Besucher erobert. Der Gewerkschafts-Fernsehsender führte nach Hawaii mit einem wilden Negerntanz. In Mexiko erlebte man eine tolle Schießerei — einfach köstlich verstanden es die Jungen, die übertriebene Abenteuerlust mancher Zeitgenossen zu ironisieren. In Deutschland kam es zu einem nachdenklichen Gespräch am Runden Tisch über Politik und Parteigezänk, über Wiederaufbau und über Sinn und Zweck der Gewerkschaften. Im Lied der russischen Kriegsgefangenen lag ihre ganze Sehnsucht nach Heimat und Freiheit. Anmutig, natürlich und durchaus jugendgemäß wirkte der Puppentanz der jungen Kolleginnen. Die Jungen und Mädchen spielten sich selbst.

Der Leiter des gesamten Abends, Kollege Heinrich Kost, hat die Revue textlich wie musikalisch ausgearbeitet und einstudiert. Eine Leistung, der durch einen noch so großen Beifall nur zu einem kleinen Teil Dank gesagt werden kann.

Es wäre gut und wünschenswert, wenn die Gewerkschaftsjugend von Euskirchen ihre Revue auch anderen Jugendgruppen einmal zeigen könnte, denn Arbeit und Leistung sind es wert. Zwei Vorführungen waren ein voller Erfolg und ein Ansporn und Auftrieb für künftige Arbeit.

K. Bo.



Fotos: Lenz Dick

Mit 50 und 60 „Sachen“ zu Tal

Vor drei Wochen schrieb die World Friendship Association (Weltfreundschaftsbund) ein Seifenkistenrennen für die Jugend aus. Zehn- bis Achtzehnjährige traten auf den Plan und konstruierten und bauten mit jugendlicher Hingabe Rennwagen aus Seifenkisten. Es ist nicht das erste Rennen dieser Art. Wochenschau und Illustrierte haben uns schon verschiedentlich von ähnlichen Rennen berichtet, die das Herz der Jugend höher schlagen lassen und den „Alten“ ein wehmütiges Lächeln im Gedenken vergangener Tage entlocken. Und nun kündeten die Plakate das Seifenkistenrennen in Bensberg an. Jeder Sport verlangt Hingabe, Training, Arbeit an sich selbst, Aufbietung aller Kräfte. Das mußten die Seifenkisten-Rennfahrer schon Wochen vorher erkennen, wenn sie ihr Ziel erreichen wollten. Mit Eifer gingen die Lehrlinge nach „Schluß“ in der Werkstatt an die Arbeit. Knirpse bastelten im Hof oder an anderen möglichen und unmöglichen Plätzen. Das „fachmännische“ Auge des Konstrukteurs suchte sich in Trümmern, Altmateriallagern und dgl. die Einzelteile für eine schnittige Seifenkiste zusammen. Immer wieder wurde verbessert, bis die richtige Konstruktion stand, die manchen Schweißtropfen, Enttäuschung und Verzicht auf eine Portion Eis gekostet hatte.

200 Jungen hatten sich bei der Rennleitung zur Teilnahme gemeldet und präsentierten sich am Samstag vor dem Rennen einer Menge von 20 000 Menschen, die auf den Ringen in Köln die stolzen Seifenkistenbastler anstauten. Alles war vorhanden. Stromlinie mit allen Schikanen, Stoßdämpfer, raffinierte Bremsen und die neuesten Steuerungen. Der Erfindergeist feierte Triumphe. Jeder Seifenkistenrennfahrer erschien mit seinem „Ingenieur- und Erbauerstab“ zur Vorführung. Dann ging es zum großen Autohof, wo die Fahrzeuge auf Bremssicherheit und Steuerung geprüft und gewogen wurden. Hier und da war noch eine kleine Verbesserung notwendig, eine letzte Überholung,

die allen zukünftigen „Carracciolas“ den Start möglich machte.

Dann kam der große Moment in Bensberg. Tausende säumten die Rennstrecke vom Bensberger Schloß bis ins Lustheider Tal. Der strömende Regen konnte sie nicht hindern, bei diesem Rennen der Rennen dabeigewesen zu sein. Die „Rennfahrer“ fieberten ihrem Start entgegen. Der Bürgermeister höchstpersönlich machte den Starter. Die Fahne senkte sich, und hinein... Den Anfang machten vier Knirpse. Die Räder ihrer „Kisten“ waren aus Eisen. Das Tempo war mäßig. Es ging nicht ganz so gut, wie sie es sich gedacht hatten. Oft mußten neben den vier Rädern noch ein Bein, manchmal auch zwei mithelfen. Aber das Tempo steigerte sich. Die größeren zeigten gewiegtere, renngerechte Konstruktionen. 40, 50, und 60 „Sachen“ wurden erreicht. Die Kiste und das Temperament gingen mit manchem jungen Rennfahrer durch und verschwanden mit ihm im Frankenforst den Blicken der nassen, aber begeisterten Omas und Opas, Papas und Muttis und kleineren Geschwister, die trotz

Mit bescheidenem Stolz feiern wir heute Deinen ersten Geburtstag. Trotz der schweren Zeit, in der Du Dich uns vorgestellt hast, hast Du bewiesen, daß Du lebensfähig bist. Du sprichst die Sprache der Jugend, an die Du Dich in erster Linie wendest; nämlich die Sprache der schaffenden Jugend. Aus unserer ersten Kritik wurde eine ständige Mitarbeit, durch die Du heute unzählige Freunde in Stadt und Land erworben hast. In Deinem zweiten Lebensjahr wollen wir alle bemüht sein, den Kreis Deiner Freunde noch viel größer zu ziehen. Du hast gehalten, was Du uns versprochen hast, und deshalb wollen auch wir Dir heute versprechen, alles daranzusetzen, daß Dich jedes Mädel und jeder Junge in Zukunft mit derselben Freude liest, wie wir es heute schon tun.

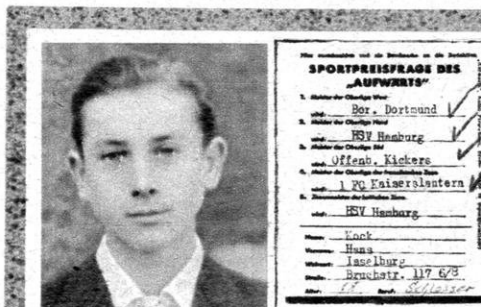
Wir wünschen Dir weiterhin viel Glück und hoffen, daß der Name „Aufwärts“ richtungweisend für unsere gesamte Arbeit ist.

Günter Töde
Gewerkschaftsjugend, Hamburg.

Regen unentwegt am Rande ausgehalten hatten, um den Sieg ihres Favoriten mitzuerleben.

Natürlich ging es nicht ohne Bruch ab. In der Kurve knäuelten sich die echten Seifenkisten. Enttäuschung spiegelte sich in den Zügen manch eines Rennfahrers, dessen Hoffnung in die Binsen ging. Aber das gehört nun einmal zum Sport. Man muß es lernen, mit Haltung zu verlieren. Die Zuschauer nahmen regen Anteil: „Ja, Jung, da mußte nächsten besser baue“, und „Dat Steuere well geliert sin“, waren Ratschläge, die die Zuschauer ihren „Carratschs“ und „Nuvolaris“ zukommen ließen.

Es war ein schönes, lustiges und spannendes Rennen. Rennfahrer und Zuschauer kamen auf ihre Kosten, trotzdem der Himmel alle seine Schleusen geöffnet hatte. Einen echten Sportler stört das nicht. Die Sieger der verschiedenen Klassen erhielten beachtliche Ehrenpreise, u. a. einen Radioapparat, ein Fahrrad, Photoapparat usw. Neben der sportlichen Leistung trugen die Jugendlichen zur finanziellen Unterstützung einer Organisation bei, die die Jugend der Welt einander näherbringen will. Alles in allem: Ein schönes sportliches Ereignis. KOK



Kollege Hans Kock, Isselburg, 18 Jahre, Schlosser war der glückliche Gewinner des ersten Preises

Die Gewinner unseres

Sport - Preisrätsels

Da es nicht zur Ermittlung eines Zonenmeisters für die britische Zone kommt, haben wir die fünfte Frage unseres Sportpreisrätsels gestrichen und nicht gewertet. Aus den 3571 richtigen Lösungen wurden von den Preisrichtern: Kollegin Ruth Brinkmann-Trawinski, Helmut Schorr, Fritz Braun folgende Preisträger durch Los bestimmt:

50 weitere Buchpreise fielen an:

Bernhard Pundt, Resthausen, Post Clappenburg i. O.; Friedr. Herre, Dbg.-Ruhrort; Heinr. Vierling, Essen-Katernberg; Josef Halbe, Bochum-Werne; Wilfried Kasper, Essen-Steele; Adalbert Hinske, Dortmund-Kley; Hansjoachim Weidlich, Clausthal/Z. 1; Leni Glas, Witten-Ruhr; Hans-Günter Jezierny, Salzgitter; Willi Obelgöner, Brake bei Bielefeld; Karl Heinz Rathey, Enger; Hans Wittstamm, Bochum-Dahlhausen; Kurt Hünting, Millingen 206, Kreis Rees; Franz Blaszk, Essen-Dellwig; Horst Bradtke, Massen; Karlheinz Lipke, Wuppertal-Barmen; Rudolf Walter, Velpe, Kr. Tecklenburg; Herbert Elscheid, Hilden (Rhld.); Heinz Möllers, Quedsbüren; Herbert Weckhardt, Gelsenkirchen; Carlheinz Fleer, Castrop-Rauxel II; Karl-Heinz Westerdick, Essen-Frillendorf; Ernst Ottländer, Hilchenbach; Werner Lamping, Bahlen über Lohne in Oldenburg; Günther Wöhler, Lockhausen Nr. 173; Anni Leifker, Neuenkirchen; Heinrich Lorenzen, Kiel; Günter Wottsich, (21a) Detmold; Rosel Schmarsel, Northheim/Hann.; Adam Walther, Steinbud/Odenw., über Erbach; Rolf Braun, Märschendorf, über Lohne/Oldbg.; Walter Wehling, Göttingen; Willi Peters, Dbg.-Meiderich; Karl Tubbe, Bremen; Franz Bill, Oberhausen (Rhld.); Ursula Bodewei, Braunschweig; Marianne Blanke, Borghorst; Wolfgang Becker, Essen-West; Georg Dauk, Groß-Bieberau; Erwin Jenzig, Bremen-Blumenthal; Otto Fischer, Hamburg 20; Jann. Mouson, Ludwigsdorf 44; Peter Pohlen, Stolberg (Rhld); Gustav Hohnholz, Gr. Mackenstedt 79; Irene Schnelle, Quakenbrück; Karl Lienert, Prien a. Ch. Oberb.; Kurt Schmitz, Bochum; Richard Roth, Offenbach/M.; Karl Strohmeyer, Watsum/Rh.; Fritz Scheeler, Braunschweig-Lehnd.

Der Zeitschrift „Aufwärts“ meinen besonderen Gruß zum einjährigen Bestehen. Obwohl selbst mit meinen 54 Jahren Vertreter der „ehemaligen jungen Generation“, lese ich jede Nummer mit gleichem Interesse und wünsche nur, daß jeder Jugendliche es tun würde. Es ist die Zeitschrift für die arbeitende Jugend, die durch ihren Inhalt die Allgemeinbildung fördert, die Rat gibt in allen die Jugend betreffenden Fragen und die den Blick weitet über den engen Rahmen nationaler Grenzen hinaus. Sie ist nicht Unterhaltungszeitschrift, sondern Kampforgane für die besonderen Interessen der Jugendlichen beiderlei Geschlechts. Sie lehrt in jeder neuen Nummer, daß nichts dem Arbeiter geschenkt wird, sondern daß man um jeden Erfolg ernsthaft ringen muß. Wer aufmerksam den „Aufwärts“ liest, muß selbst zu einem Kämpfer für die Gewerkschaftsidee, für die Menschenwürde und darüber hinaus für die internationale Verständigung und den Weltfrieden werden. Mein Wunsch: Baldige Verdoppelung der Auflage!

Christian Fette

Fußballfoto - Antwort auf den Leserbrief in Nr. 9 des Aufwärts

Die Gewerkschaftsjugend Ratingens nahm heute im Rahmen ihres Heimabends in der Diskussion über aktuelle Themen zum Fußballfoto Stellung. Das Ergebnis ist wie folgt:

Die Mehrzahl der Anwesenden steht dem Foto ablehnend gegenüber. In erster Linie deswegen, weil die Gewinnchancen zu gering sind und dem Arbeitnehmer nicht zugemutet werden kann, dieses Glücksspiel mitzumachen. Falls er auf Gewinn hoffend, Woche für Woche und Monat für Monat vergeblich seine Einsätze wagt, dann schädigt er nicht nur sich, sondern auch seine Familie. Darüber hinaus versäumt er es, infolge des Wettfiebers, auf seiner Arbeitsstelle seine notwendigen gewerkschaftlichen und sozialen Forderungen zu diskutieren und zu erkämpfen. Er wird immer wieder von dem Wort Toto geblendet und kümmert sich nicht um seine Arbeitsbedingungen, seinen geringen Lohn, sondern nur darum, wer, wie und gegen wen spielt diese oder jene Mannschaft. Es soll nicht damit gesagt sein, daß, wenn jemand aus seiner Begeisterung für den Fußball eine sportliche Unterhaltung pflegt, dieses verurteilt wird. In jedem Falle ist den Arbeitgebern dieses Ablenkungsmittel gerade recht.

Die anwesenden aktiven Sportler sind der Auffassung, daß der Toto in keiner Weise das Ansehen des Sports erhöhen kann. Im Gegenteil, es liegt die Befürchtung nahe, daß in der Zukunft dem Fußball nicht mehr des Spiele, sondern der Gewinnaussichten wegen gehududigt wird. Das bedeutet, daß die jahrzehntelange Fußballtradition zu einem Glücksspiel herabsinken wird. Heinz Keip

In den nächsten Tagen blickt der „Aufwärts“ auf ein einjähriges Bestehen zurück. Als Jugendzeitschrift hat er in dieser kurzen Zeit seines Erscheinens nicht nur unter den jungen Gewerkschaftern Beachtung und Anerkennung gefunden, sondern auch viele alte Kollegen sind eifrige Leser dieser gelungenen Jugendzeitschrift geworden. Ich wünsche dem „Aufwärts“ für seine weitere Entwicklung alles Gute und recht viele Erfolge.
Wilhelm Gefeller

Toleranz!

In vielen Zeitungen, in Artikeln und so weiter, ist heute ein Wort zu lesen: Toleranz. Vielen Kollegen ist der Ausdruck bekannt, aber sie wissen den Begriff nicht zu deuten. Und das ist eine betrübliche Feststellung, die man immer wieder macht. Wenn man nämlich tolerant sein will, dann kann man dieses nur, wenn der Begriff und seine Schlußfolgerungen bekannt sind. Über den Begriff selbst schreibt der Schriftsteller Weber in seinem Werk „Dreizehnhundert“ folgendes: „Wo ich mich in Demut beuge, darf nicht ein Tor mich rüchlos schelten, was Euch heilig, will ich achten, was mir heilig, laßt es gelten.“ Also mit anderen Worten heißt Toleranz, man soll die Meinungen jedes einzelnen anhören, man soll nicht versuchen, ihm die eigene aufzudrängen, und man erwartet aber auch dasselbe von anderen. Wenn eine Aussprache, über welches Thema es auch sei, vom Geiste der Toleranz getragen ist, dann wird jeder Teilnehmer einen Gewinn aus dem Gespräch ziehen. Er wird die vielgestalteten Meinungen hören, wird seine Auffassung zum Besten geben, und am Ende wird jeder einzelne sich selbst ein Bild machen können. Es ist also nicht erforderlich, daß der Versammlungsleiter eine Zusammenfassung der in der Aussprache sich ergebenden Punkte und Erkenntnisse vornimmt. Er kann das wohl, wird aber dann nur seine endliche Meinung mitteilen, und jedem der Anwesenden wird es freigestellt sein, ob er sich diese Auffassung zueigen macht, oder nicht. Wenn aber bei der Aussprache sich irgendwelche fraktionsmäßigen, also einheitslichen Meinungen herauskristallisieren sollten und die Anhänger dieser Meinung diese unter allen Umständen der anderen Teilnehmerschaft aufzwingen wollen, dann hat die Versammlung nicht gerade ihren Zweck verfehlt, aber die sachliche tolerante Meinungsbildung wird gestört. Man ist also nicht mehr in einem Ausspracheabend, sondern man bewegt sich auf der Ebene eines Parlamentes.

Gewiß, auch diese muß es geben. Das Parlament ist eine vollkommen anders geartete Einrichtung. Im Parlament versuchen die einzelnen Parteien, ihren Standpunkt durchzusetzen. Wir als Gewerkschafter wollen aber unsere Meinung unbeeinflusst aus der Vielfalt der Argumente und Auffassungen bilden und stellen daher bei Diskussionsabenden möglichst nach tolleranter Gestaltung streben. Kurt Rogge, Kiel.

Liebe Kollegen!

Die von der „Moralischen Aufrüstung“ durchgeführten und für alle Völker der Erde angestrebten Ideale, wie absolute Ehrlichkeit, sind sehr gut, und es wäre etwas Wunderbares, wenn diese Ideale Verwirklichung fänden.

Die gesamte Jugend, die für eine Neuordnung der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Lage kämpft, sollte sich die von der „Moralischen Aufrüstung“ gestellten Forderungen zu eigen machen. Wir alle wissen, wie tief die Moral in Deutschland

gesunken ist. Hierbei kommt es auf jeden einzelnen an, und keiner darf den Gedanken hegen, die anderen könnten sich diese guten Eigenschaften als ihr Privateigentum aneignen.

Ihr werdet jetzt bestimmt mit dem Argument kommen: „Warum sollen wir als schaffende Menschen den Anfang machen?“ Auch ich stehe auf dem Standpunkt, daß gerade dem schaffenden Menschen von seiten der Unternehmer durch all die Jahrhunderte hindurch viel Unrecht zugefügt worden ist, und wir werden uns von unserem eingeschlagenen Wege nicht abbringen lassen und für unser gutes Recht kämpfen bis zur Endkonsequenz. Trotzdem sollten wir uns die Eigenschaften aneignen und immer Vorbild sein. — Bei unseren Handlungen stellen wir ja auch nicht nur die Frage: „Wer hat recht?“, sondern auch: „Was ist Recht?“ Und ich glaube, daß wir, wenn wir um unser Recht kämpfen, den Vorteil beider Antworten für uns buchen können.

Etwas, was mir an der gemeinsamen Aussprache sehr gut gefallen hat, möchte ich Euch noch kurz berichten. Ein Mitglied der Moralischen Aufrüstung (seine Heimat ist Frankreich) sagte: „Heute sollten wir nicht mehr sagen: „Arbeiter aller Nationen vereinigt euch“, sondern: „Arbeiter, vereinigt die Welt“.

Ein Mensch, der mit beiden Beinen auf der Erde und mitten im Leben steht, muß sich sagen, daß eine Verwirklichung der Idee der MR. nicht möglich sein wird, jedoch wird es für uns eine Freude sein, wenn die MR. Positives leisten kann. Martha Plempe

NEUE Bücher

Rudolf Olden: Hindenburg. Dieses Buch ist mehr, viel mehr als eine Lebensbeschreibung Hindenburgs, den der Verfasser seines Nimbus entkleidet, es ist auch eine Geschichte des preußischen Offizierkorps, dessen verderblicher Einfluß in der deutschen Geschichte aufgedeckt wird, und gleichzeitig ist das Buch ein wesentlicher Beitrag zur Geschichte der Weimarer Republik, die in ihren entscheidenden Stunden keine Menschen fand, die sie verteidigten.

Wie da ungezählte Menschen in Offensiven verbluten, von denen die Generale wissen, daß sie aussichtslos sind, das muß man nachlesen, um zu erkennen, welch verbrecherische Leichtsinngigkeit die Handlungen von Generalen bestimmen kann. So heißt es auf Seite 127:

„Zu einem vertrauten Freund kam einmal der Reichskanzler Brüning, bleich, erschüttert: er habe soeben etwas Furchtbares erfahren. Hindenburg hatte ihm erzählt, daß er die große Offensive des letzten Kriegsjahres von Anfang an für aussichtslos hielt. „Aber ich mußte Ludendorff wohl den Gefallen tun.“

Wie da von Hindenburg und den Kreisen um ihn Politik gemacht wird, die im Grunde nur Schacher ist, wie Ehrenworte gebrochen werden, wenn es um Vorteile geht, wie Intrigen und Verantwortungslosigkeit das hervorsteckende Merkmal dieser Kreise sind, das muß man nachlesen, um zu begreifen, mit wieviel Gemeinheit und Dummheit ein Volk regiert werden kann.

Das Werk sollte als Geschichtsbuch in den Schulen dienen. (Erschienen im Nest-Verlag, Nürnberg. Zum ermäßigten Preise von 3,75 DM zu beziehen durch den Bund-Verlag.)

H. N. Brailsford: Voltaire. Mehr als je brauchen die Menschen unserer Zeit die Stimmen der Vernunft und Gerechtigkeit, um die Wirrnisse zu überwinden. Voltaire, der im Schatten der Bastille seine Werke schrieb, hat uns auch heute noch viel zu sagen. Und mehr noch ist sein Leben ein Beweis dafür, was Menschen selbst unter den widrigsten Verhältnissen leisten können, wenn die Idee der Gerechtigkeit sie ganz erfaßt hat. Brailsford versteht es ausgezeichnet, uns Leben und Werk Voltaires nahezubringen.

(Erschienen im Nest-Verlag, Nürnberg. Zum ermäßigten Preise von 3,80 DM zu beziehen durch den Bund-Verlag.)

Paul Frölich: Rosa Luxemburg. Dies ist die zweite Biographie von Rosa Luxemburg. Ist die von Roland-Holtz mehr ein menschliches Dokument, so ist Frölichs Werk viel mehr der Theoretikerin und Politikerin gewidmet, deren Gedanken gerade heute wieder durchdacht werden sollten.

Dem Kampfgefährten Rosa Luxemburgs ist es gelungen, das Bild dieser Frau, die nicht nur eine scharfe Denkerin, sondern auch ein warmerherziger Mensch war, die ihr Leben im Dienst der Befreiung des arbeitenden Volkes opferte, vor uns plastisch ersehen zu lassen.

Darüber hinaus ist das Buch ein nicht unwesentlicher Beitrag zur Geschichte des Sozialismus und der sozialen Kämpfe.

(Erschienen im Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg. Zum ermäßigten Preise von 4,60 DM zu beziehen durch den Bund-Verlag.)

Käthe Kollwitz: Tagebuchblätter und Briefe. Dies ist wohl eins der schönsten und wertvollsten Bücher, die nach 1945 in Deutschland herausgekommen sind. Was aus den Bildern der Künstlerin uns anspricht: jenes tiefe Mitleid mit der gequälten Kreatur, jener Abscheu gegen den Krieg, jenes Verbundensein mit der Welt der Armen und Unterdrückten, das findet in diesem Werk eine schöne Ergänzung, beweisend, daß Leben und Kunst bei dieser Frau in Einklang standen. Leicht war ihr Leben nicht. Es hat lange gedauert, ehe sie anerkannt wurde von der sogenannten Öffentlichkeit. Dafür hat sie sich ein unvergängliches Denkmal in den Herzen der Arbeiter geschaffen. Sie hat es selbst gewußt — und war glücklich darüber. Und freiwillig fühlte sie sich den Arbeitern verpflichtet. Als die neuen Machthaber sie mit vielen anderen aus der Künstlerakademie ausschlossen und später wieder versuchten, sie für ihre Zwecke zu mißbrauchen, da schrieb sie in einem kurzen Brief:

„Glaub mir, Bonus, wenn der Verfasser sagt, die Seelen von Unzähligen glühten für mich, so hören sie sicher auf, das zu tun, wenn ich „ehrvoll wieder anerkannt“ werde. Ich will und muß bei den Gemäßigten stehen. Die wirtschaftliche Schädigung, auf die Du hinweist, ist eine selbstverständliche Folge. Tausenden geht es ebenso. Darüber muß man nicht klagen.“

Neben den Briefen des van Gogh und den Lebenserinnerungen von Richter wird dieses Buch wohl ewigen Bestand haben.

(Erschienen im Gebr.-Mann-Verlag, Berlin, Preis 6,50 DM.) Hans Dohrenbusch.

Heute hast Du Geburtstag und bist ein Jahr alt geworden. In Deiner Geburtsstunde standen wir an Deiner Wiege, sahen uns an und hatten alle die unausgesprochene stille Hoffnung: „Hoffentlich entwickelt sich der Bengel gut!“

Heute, nach einem Jahr, kann man noch nicht viel darüber sagen, wie Du einmal aussiehst, wenn Du erwachsen bist, d. h., alle Ansprüche, die man an Dich stellt, erfüllen kannst. Bisher haben wir an Deinem Wachstum viel Freude gehabt. Kinderkrankheiten, die sich nach allen Geburten einstellen, hast Du auch durchgemacht und teilweise prachtvoll überstanden. Unsere jugendlichen Kolleginnen und Kollegen sowie auch unsere ältere Kollegenschaft der Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr hat manche Freude an Deiner Entwicklung erlebt, und so wünschen wir Dir, Vorstand und Mitgliedschaft unserer jetzigen Trizonengewerkschaft für Dein weiteres Wachstum und für Deine weiteren Arbeiten alles Gute und hoffen, daß Du immer zu den Kindern gehören wirst, die der gesamten deutschen Gewerkschaftsfamilie mit Bild und Wort recht viel Freude machen werden.

In diesem Sinne gratulieren wir Dir alle herzlich. Adolf Kummernuß

Seit dem Bestehen unserer Jugendzeitschrift „Aufwärts“ lese ich dieselbe mit großem Interesse und freue mich über die Vielseitigkeit des Materials, welches der Jugend geboten wird. Besonders anerkennenswert ist es, daß auch auf fachlichem Gebiet durch Bild Darstellungen und Erläuterungen eine gute Unterrichtung der Jugendlichen erfolgt. Auch eine Umfrage bei unseren jugendlichen Mitgliedern ergab, daß der „Aufwärts“ überall gute Aufnahme findet. Jedenfalls hat die Jugendzeitschrift in dem Jahre ihres Bestehens unter Beweis gestellt, daß ihre Ausgestaltung als vorbildlich angesprochen werden kann. Möge auch in Zukunft der „Aufwärts“ als Jugendzeitschrift bahnbrechend wirken.
Werner Bock

Zum Geburtstag des „Aufwärts“ danken wir allen, die mit dazu beigetragen haben, die Jugendzeitschrift in kurzer Zeit zu einem im In- und Auslande beachtenswerten Organ zu machen. Wir werden bemüht bleiben, dem „Aufwärts“ eine noch größere Leserschaft zu sichern. Hierzu erbitten wir die Mitarbeit aller Freunde unserer Zeitschrift. Das schönste Geburtstagsgeschenk an den „Aufwärts“ wäre, wenn jeder Leser ihm einen neuen Bezieher zuführen würde. Eine solche Aufлагesteigerung befähigte ihn, noch besser als bisher seiner Aufgabe gerecht zu werden.
Die Verlagsleitung

Lizensträger: Hans Böckler, Albin Karl, Franz Spiliedt.
Schriftleitung: Hans Treppe, Köln, Pressehaus, Breite Straße 70, Ruf 5 86 41. **Verlagsleitung:** Heinz Decker, Köln, Pressehaus, Breite Straße 70, Ruf 5 86 41. **Verlag:** Bund-Verlag GmbH., Köln, Pressehaus, Breite Straße 70, Ruf 5 86 41. Veröffentlicht unter Zulassung Nr. 234 der Militärregierung. Erscheint alle 14 Tage. Auflage 200 000. Druck: M. DuMont Schauberg, Köln, Pressehaus. Unverlangt eingesandten Manuskripten muß Rückporto beigelegt werden.

Die Jugendzeitschrift „Aufwärts“ kann bei allen Postämtern und Jugendfunktionären bestellt werden.

Aktiv

(lat.) = tätig, handelnd (Gegensatz: siehe unter passiv); im Dienst stehend, bei einer Verbindung tätig, einer (studentischen) Verbindung angehörend; aktives Wahlrecht = das Recht z. B., die Landtagsabgeordneten zu wählen; Aktivität gleich Tätigkeit, Regsamkeit (Gegensatz: siehe unter Passivität).

Descartes

René (französ.; sprich: däkart), geb. 1596, gest. 1650, war ein französischer Philosoph und Mathematiker, bekannt durch seinen Versuch über die „Grundlagen der Philosophie“ (1641). Er zweifelte an der Sinneserkenntnis zu einem dualistischen (geistig-räumlichen) Weltbild und deutete die Natur streng mechanisch. Descartes ist der Begründer der analytischen (auflösenden, zerlegenden) Geometrie (Teil der Mathematik: lehrt die Gesetzmäßigkeiten der Linien, Flächen und Körper).

Fundament

(lat.) = Grund, Grundlage, der in der Erde gemauerte Grundbau für Häuser usw. Fundamente gleich Anfangsgründe, Grundbegriffe; fundamental gleich grundlegend, zum Grunde liegend, die Grundlage bildend, wesentlich, hauptsächlich; fundieren = gründen, mit Einkünften versehen; fundiertes Einkommen = Einkommen aus Vermögen; Fundierung = Sicherstellung der nötigen Mittel zur Deckung und Abzahlung einer öffentlichen Anleihe; Grundbau.

Geographie

Geo ist griechisch = Erde. Also: Geographie = Erdkunde, Erdbeschreibung. Die allgemeine Geographie behandelt das Erdganze nach seinen Eigenschaften, und zwar in der mathematischen Geographie Gestalt und Größe der Erde und ihre Stellung im Weltraum, in der physikalischen Geographie die Erdoberfläche mit ihrer Stein-, Wasser- und Lufthülle sowie das davon abhängige Pflanzen- und Tierleben (Bio-Geographie). Zu ihrer vollen Anwendung kommt die Geographie in der Länderkunde, in der die Gebiete der Erdoberfläche nach den Wechselbeziehungen der geographischen Faktoren zusammenhängend untersucht werden.

Ideologie

(griech.) = Begriffslehre, Ideenlehre, Anschauungen und Begriffe rein gedanklicher, mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmende Art; Weltbetrachtung, unfruchtbares Denken, leere Träumerei, Schwärmerei; Ideologe = Schwärmer, Träumer, wirklichkeitsfremder Begriffsfanatiker (von Napoleon I. geprägtes politisches Schimpfwort); ideologisch = rein theoretisch denken, unwirklich.

Kapitulation

(lat.) = Übergabe der Truppen und Waffen an die feindliche Militärmacht, Aufgabe des Kampfes. Am 8. Mai 1945 mußte Deutschland „bedingungslos kapitulieren“ = sich ergeben.

Mystik (Mystizismus)

(lat.) = religiöse Dichtung, welche die Erkenntnis des göttlichen Wesens durch innere Anschauung zu erfassen strebt; Mystiker = Anhänger des Mystizismus; mystisch, mysteriös = geheimnisvoll, schwärmerisch, durch geheimen Sinn dunkel, rätselhaft; Mysterium = Geheimnis; Mystifikation gleich Täuschung, Foppelei; mystifizieren = hinteres Licht führen, foppen, täuschen, zum besten haben.

Optimismus

Aus dem Lateinischen optimum = das Beste, die beste Möglichkeit; ist die Ansicht, daß alles in der Welt gutgeordnet sei; Neigung, alles gut zu finden, Vertrauensseligkeit, Lebenbejahung, Schönfärberei; Gemütsverfassung oder Einstellung, die die Dinge freundlich und hoffnungsfroh („durch eine rosige Brille“) betrachtet. Gegensatz: Pessimismus. Optimist = Anhänger des Optimismus.

Passiv

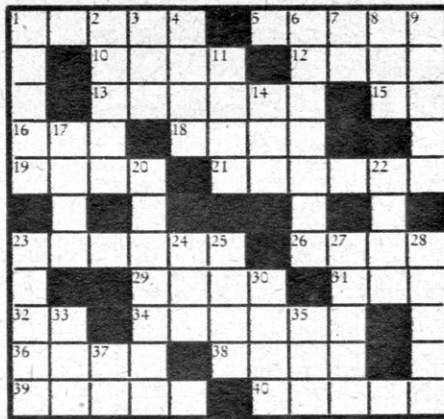
(lat.) = leidend, untätig, nicht tatkräftig (Gegensatz siehe unter aktiv), Passion = Leiden (Christi), Leidenschaft, Liebe, Sucht, Gegenstand der Liebe; passioniert = leidenschaftlich; Passiva = Schulden; passive Handelsbilanz = Handelsübersicht, bei der die Einfuhr die Ausfuhr übersteigt; Fassivität = leidendes Zustand, untätiges Verhalten. Passive Resistenz, passiver Widerstand = Abwehr übermächtiger Gegner ohne Gewalt und formelle Gesetzesverletzungen durch systematische Unterlassung der Mitarbeit. Wichtig im indischen Freiheitskampf; in Deutschland 1923 im Ruhrkampf angewandt. — Lahmlegung eines Betriebes durch gewissenhaftes, aber vorsätzlich langsames Arbeiten oder durch Vernachlässigung der Arbeit als Kampfmittel zur Durchsetzung bestimmter oder arbeitsrechtlicher Forderungen; passiver Widerstand wird in politischen Kämpfen z. B. dadurch geleistet, daß die Bevölkerung oder große Teile von ihr sich an wichtigen Aufgaben nicht beteiligt.

Rapid

(lat.) = reißend, schnell (auf- oder abwärts z. B. mit einer politischen Bewegung); Rapidität = reißende Schnelligkeit.

Schema

(griech.) = „Gestalt“. Darstellung eines grundsätzlichen Aufbaus, Muster, Vorbild, Vordruck, Plan, Schema-F = peinlich festgehaltene Vorschrift; schematisch = nach einem Vorbild, nach Vorschrift, entwurfsmäßig, auch soviel wie üblich, ohne Berücksichtigung von Einzelheiten; schematisieren = gleichmäßig behandeln, in eine Übersicht bringen, Schematismus = alles nach einem Schema behandeln, ohne sich Gedanken über bessere Möglichkeiten zu machen.



Kreuzworträtsel

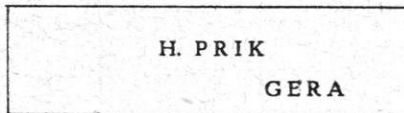
Waagerecht: 1. Tropenbaum, 5. Raubvogel, 10. Staat in USA, 12. Segelstange, 13. Maßangabe, 15. persönl. Fürwort, 16. Nebenfluß des Rheins, 18. Lößlandschaft bei Nördlingen, 19. Befestigungsmittel, 21. latein. Bezeichnung für emsig, geschäftig (weibl. Form), 23. Halbinsel im Karibischen Meer, 26. Teil des Gesichts, 29. Familienmitglied, 31. Sohn Noahs, 32. Spielkarte, 34. Begriff der deutschen Sprachlehre, 36. Gegenteil von schmutzig, 38. sittlicher Begriff, 39. andere Bezeichnung für Quantität, 40. Alpenland.

Senkrecht: 1. europ. Hauptstadt, 2. weibl. Vorname, 3. ausgestorbener straußenähnlicher Riesenvogel Neuseelands, 4. einmastiges Schiff, 6. Stadt in Sachsen, 7. chem. Abkürzung für Lanthan, 8. Lebensbund, 9. Ort in Südtirol, 11. Gewürz, 14. amerikanischer Ausdruck der Überraschung, 17. anderer Ausdruck für Frühling, 20. Was sich jeder Rätselrater wünscht, 22. Weinernte, 23. Warnung, 24. ital. Stadt, 25. Nebenfluß der Oder, 27. Herbstblume, 28. Schmelz, 30. Ausdruck beim Nähen, 33. Gewässer, 35. schweiz. Kanton, 37. Verhältniswort.

Kennst du die Zahlen?

- Amerika wurde entdeckt.
- starb Goethe.
- Die Zugspitze ist Meter hoch.
- Eine Eßgabel hat meistens Zinken.
- Der Weltrekord im 100-m-Lauf steht auf Sek.
- Der längste Fluß der Welt ist km lang.
- Der Erdumfang am Äquator beträgt
- Unser Meter ist der Teil davon.

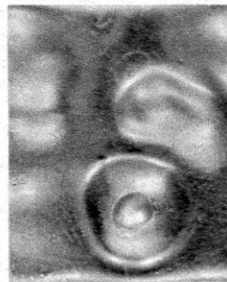
Besuchskartenrätsel



Welchen Beruf hat dieser Herr?

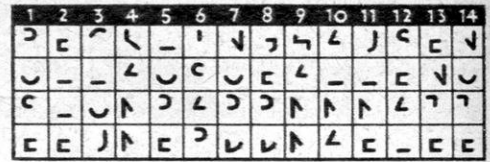
Was ist das?

- alter Farbanstrich?
- Fischbrut?
- Sonnenbrandblasen?
- Mondoberfläche?
- Unterseite einer Tafel Nußschokolade?
- erkaltete Lava?



„Sollen wir nicht den alten Schuh anhängen? Mir tut der alte Kerl so leid, denn er wartet schon fünf Stunden.“

Zeichnung: Kronenberg



Ergänzungsrätsel

Die eingezeichneten „Hieroglyphen“ sind so zu ergänzen, daß die dadurch entstehenden großen Druckbuchstaben Wörter mit folgender Bedeutung ergeben: Waagerecht: 1. Stadt in der jährlich von den Gewerkschaften veranstaltete Festspiele stattfinden. Senkrecht: 1. Blume, 2. Schneiderwerkzeug, 3. Glanzpunkt, 4. Toilettegegenstand, 5. offener Bahnfrachtwagen, 6. Nebenfluß der Donau, 7. Himmelsrichtung, 8. männl. Vorname, 9. Stadt in Westfalen, 10. weibl. Vorname, 11. Baumart, 12. Pelzrobentfell, 13. falsche Zeitungsnachricht und Vogel, 14. Tonzeichen.

Man spricht von:

- Printen
- Marzipan
- Mostert
- Stollen
- Sprotten
- Würstchen
- Lebkuchen

Setze vor die obigen Spezialitäten den Namen der Stadt, mit denen sich ihre Berühmtheit verbindet.

Silbenrätsel

Aus den nachstehenden Silben sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben:

a — ar — brog — crim — da — da — de — e — e — ef — el — fi — frie — ge — ge — hoch — hu — i — kel — land — leh — ler — ler — lit — lum — mit — nach — nat — nau — me — nor — re — ri — ri — schau — te — te — tern — u — ul

1. dasselbe wie richtig oder präzise, 2. Ausbildungszeit, 3. Schutzpatron der Skifahrer, 4. nahe Verwandte, 5. Stadt in Sachsen, 6. Teil des Hauses, 7. andere Bezeichnung für Gebirge, 8. Pulsader, 9. Stimmlage, 10. andere Bezeichnung für Internat, 11. Nachtvogel, 12. von vielen Menschen ersehnt, 13. Verbindungswort, 14. Werkstoff, 15. Vorname einer Romanfigur von Fontane, 16. dänische Flagge, 17. Einzelgesang. (ch ein Buchstabe.)

Auflösungen aus Nr. 12

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Parole, 5. Sam, 8. Arena, 9. Care, 10. Sage, 11. Damon, 13. Est, 15. Liane, 17. Abend, 19. Era, 22. Rigel, 23. Nero, 25. Dein, 26. Maler, 27. Ego, 28. Arbeit.

Senkrecht: 1. Pas, 2. Arad, 3. Regel, 4. One, 5. Same, 6. Arosa, 7. Mentor, 11. Diner, 12. Kabel, 14. Herde, 16. Grieg, 18. Diele, 20. Agio, 21. Drei, 23. Naber, 24. Ort.

Silbenrätsel. 1. Okapi, 2. Dekade, 3. Atlas, 4. Salzach, 5. Salerno, 6. Saline, 7. Italien, 8. Endivie, 9. Eminenz, 10. Walchensee, 11. Irawadi, 12. Gellert, 13. Gerhard, 14. Rupie, 15. Umformer, 16. Efendi, 17. Nehru, 18. Essen, 19. Nötigung, 20. Beate, 21. London, 22. Ideal, 23. Estomihl, 24. Begonie, 25. Eigenlob, 26. Dame.

„O daß sie ewig grünen bliebe, Die schöne Zeit der jungen Liebe!“

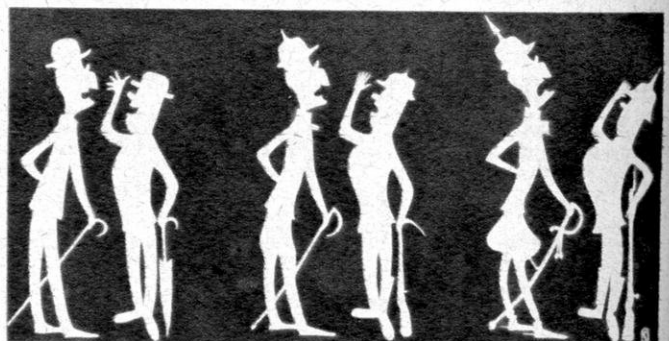
Was ist das? Moderne Plastik von Karl Hartung „Holz“.

Magisches Quadrat. Alge, Lyon, Gott, Ente.

Wabenrätsel. 1. Herder, 2. Kandis, 3. Edison, 4. Schlei, 5. Ideell, 6. Osmane, 7. Elohim, 8. Nachen.

Kammrätsel. Waagerecht: Ruhrbehörde. Senkrecht: 1. Rhein, 2. Hagen, 3. Bohne, 4. Hilde, 5. Roche, 6. Erben.

Wer tut was? Katzen schnurren, Tauben girren, Spatzen schilpen, Schweine grunzen, Kälber blöken, Schlangen zischen, Gänse schnattern, Füchse keckern, Hirsche knören, Rehe fielen.



Bilder ohne Worte Zeichnung: Otto Schwalge